

# Wiemeleer Dampfboot.

No 274.

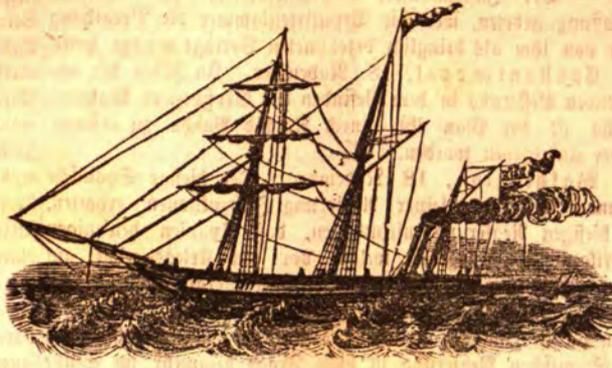
1875.

Dienstag,

den 23. November.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corvus-Spaltzeile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Politische Wochenübersicht.

Den in voriger Woche auftauchenden Gerüchten über aggressive Absichten Rußland's gegen die Türkei sind in den letzten Tagen von allen Seiten Dementis entgegengetreten. Zunächst erklärte der Russische „Golos“, daß der Artikel des „Regierungsboten“ keineswegs die Interessen des Westens treue. Der Erlaß sei nicht so sehr für das Russische Volk selbst bestimmt gewesen. Das Mitgefühl des Volkes für die Slavischen Namensgenossen der Türkei sei ein völlig berechtigtes und die Rücksicht der Regierung auf dieses wachsende Mitgefühl sei eine Pflicht derselben gewesen, welche keineswegs dazu angethan sei, die Aufregung zu rechtfertigen, welche sich der ausländischen Presse, soweit sie innerlich feindlich zu Rußland stehe, bemächtigt habe. Rußland stehe heute zum Glück nicht in der Fiktion wie vor dem Krieger. Es werde die Fehler zu vermeiden wissen, welche damals zum Unheil führten und der Westen werde seinerseits dasselbe thun. Rußland handle heute in Uebereinstimmung mit den benachbarten Staaten. Das „Journal de St. Petersburg“ weist fernerhin nach, daß die Beiruhigung der öffentlichen Meinung in der orientalischen Frage von Vörsengruppen und Protectionisten ausgehe. Diese egoistischen Manöver würden zerschellen an dem unerschütterlichen Einvernehmen der Kaiserreiche und dem Friedensbedürfnis der gesammten Europa und könnten weder die wirtschaftliche Entwicklung dauernd hemmen, noch die Mächte verhindern, in Gemeinschaft mit der Türkei den im Orient notwendigen Reformen nachzuforschen die geeignet sind, eine friedliche und uneigennütige Lösung herbeizuführen. — Auch von französischer Seite her wird die Ansicht ausgedrückt, daß das Verhalten Rußland's in der Orientfrage keinerlei Grund zu Beschränkungen gebe. Rußland habe seit 1871 so überzeugende Beweise seiner Friedensliebe und seiner einflussreichen Bemühungen für die Erhaltung des Friedens gegeben, daß es ungerechtfertigt wäre, ihm zuzutrauen, es wolle Verwicklungen im Orient herbeiführen.

Der Reichstag hat nach einer Unterbrechung von fast einer Woche seine Sitzungen wieder aufgenommen. Inzwischen sind die bis dahin noch rückständigen Theile des Reichshaushalts für 1876 dem Reichstage zugegangen, zugleich auch die beiden Vorlagen in Betreff der Vörsensteuer und der Erhöhung der Brausteuer.

Für Preußen ist die soeben erfolgte Einberufung der evangelischen General-synode das Ereignis des Tages. Es ist die erste gemeinsame Vertretung der Preussischen Landeskirche, und der Termin ihres Zusammentritts ist auf den 24. November festgestellt. Die dem Erlasse beigefügte Synodalordnung zeichnet sich dadurch aus, daß sie dem Laienelement eine zahlreichere Vertretung bei der Verathung über die Interessen der evangelischen Kirche einräumt. Fast die gesammte Presse spricht sich mit Befriedigung über dieselbe aus.

Der Oesterreichische Reichsrath wird besonders von Handelsfragen in Anspruch genommen. Interpellationen, welche in Betreff der zukünftigen Haltung der Regierung in handelspolitischer Beziehung erhoben wurden, sind nicht beantwortet worden. In zweiter Linie nimmt die Eisenbahnfrage einen hervorragenden Platz ein. Das Ministerium soll die Absicht haben, „aus der Annahme der Vorlagen für die Eisenbahnen eine Kabinettsfrage machen zu wollen.“

Die Pariser Nationalversammlung hat die zweite Lesung des Wahlgesetzes vollendet und die letzten Verathungen noch benutzt, um durch einige von der reactionären Mehrheit gefasste Beschlüsse jede liberale Bestimmung aus demselben zu entfernen. So wurde in erster Linie die Zahl der Deputirten Algerien's, das stets republikanisch wählt, von fünf auf drei reduziert und die übrigen Kolonien, welche bisher neun Abgeordnete nach Versailles zu senden hatten, vorläufig ihres Wahlrechts beraubt. Ein Antrag, demzufolge die Ausübung des Wahlrechts obligatorisch sein sollte, wurde abgelehnt und endlich beschlossen, in die dritte Lesung des Wahlgesetzes einzugehen. — Die Conservativen hatten in der letzten Woche einen neuen Sieg zu verzeichnen, da die Verathung des Mairesgesetzes, welches der Regierung die Ernennung der Maires entziehen sollte, genehmigt wurde. — Der Beginn der Verhandlungen des französisch-italienischen Handelsvertrages ist um einige Tage verzögert worden, weil die französischen Minister durch die großen Debatten über das neue Wahlgesetz in Anspruch genommen waren. Der italienische Unterhändler Luzzatti ist beantragt, zu verlangen, daß die Unterzeichnung in Rom stattfinden.

In Italienischen Unterrichtsministerium wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, wonach ein Theil der Seminarien ein-

gezogen und damit Provinzen und Kommunen in dem Sinne dotirt werden sollen, daß Anstalten für den Sekundarunterricht errichtet und subventionirt, beziehungsweise die bestehenden Schulen vermehrt und die Professorengehälter aufgebessert würden. Der Entwurf beruht auf der Voraussetzung, daß die Seminarfonds von den Bischöfen nur insofern zu verwalten seien, als dieselben der Versorgung der Diöcese mit Priestern gewidmet sind. Nun hat eine Untersuchung vor Kurzem ergeben, daß von der in den Seminarien erzogenen Jugenthatsächlich nur ein Dritttheil sich dem Priesterstande widmet.

St. Petersburg Berichte zufolge sind die Insurgenten in Kholand überall geschlagen und zerstreut, so daß sich die seßhafte Bevölkerung allmählig beruhigen kann, jedoch herrscht im ganzen Khanat noch immer eine so große Anarchie, daß General von Kaufmann sich entschließen mußte, die Verwaltung des an Rußland grenzenden Gebiets auf dem rechten Ufer des Sur selbst zu übernehmen.

An den Grenzen Aegypten's und Abyssinien's geht es gegenwärtig lebhaft und scharf her. Drei Aegyptische Armeekorps werden von verschiedenen Seiten gegen Abyssinien vorgehen. Ein Korps ist bereits im Osten bis Adana, der geistlichen Hauptstadt Abyssinien's und Sitz des Aethiopischen Patriarchen vorgezogen und auch das Land Harar ist von den Aegyptern besetzt worden. Ein zweites Armeekorps von 15,000 Mann ist von Suez aus nach Zuleich geschifft worden, um die Länder des Danakil und Somali zu besetzen; ein drittes Korps wird den Sobat hinauszichen. Zu gleicher Zeit hat sich Aegypten mit dem König Menelik von Schoa in Verbindung gesetzt, um gemeinschaftlich gegen den König Johannes von Abyssinien vorzugehen.

Don Carlos hat ein Schreiben an König Carl VII gerichtet, welches General Dueseda nach Madrid bringt. Derselbe bietet für den Fall eines Krieges mit Amerika einen Waffenstillstand an und sagt: „Seitens des Meeres habe ich kein Territorium, über das meine Waffen gebieten; ich kann demnach nicht Freiwillige nach Cuba senden, aber ich werde diese Provinzen verteidigen, an der Kantabrischen Küste Kreuzer ausrüsten und den Seehandel unserer Feinde vielleicht bis in ihre eigenen Häfen verfolgen.“ Indem Don Carlos einen Waffenstillstand anbietet, erklärt er, daß er seine Rechte auf die Krone aufrechterhalte und die Gewißheit bewahre, daß er sich eines Tages die Krone aufsetzen werde.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 19. November. Die Nachricht von der Unterwerfung des Domherrn Hohn in Würzburg scheint doch nicht so ganz zweifelsohne zu sein. Das ultramontane „Frank. Volksbl.“, welches die Notiz zuerst brachte, theilt heute mit, daß es von dem Rechtsanwalte des Domherrn eine „so genannte Verichtigung“ auf Grund des § 11 des R. P. G. erhalten habe, erklärt sich jedoch außer Stande, diesem Anfinnen stattzugeben. Das Blatt hält es für unbedenklich, das Publikum zu einer Zeit, in welcher der Reichnam des Bischofs noch nicht die Grabesruhe gefunden, mit dieser Angelegenheit zu behelligen. Aus diesen Äußerungen ist auf den Inhalt der Verichtigung ein ziemlich sicherer Schluß zu ziehen.

\* Den verschiedenen Münzstätten werden bekanntlich die Münzmetalle von Seiten des Reiches geliefert und von denselben für die Ausprägung bestimmte Vergütungslätze gewährt, welche bei den Gold- und Silbermünzen zugleich den unvermeidlichen Schmelz- oder Feuerabgang zu decken haben. Während die Vergütung für Prägung von Doppelkronen früher 4 Mark und für Kronen 6 Mark, beides vom Feinpfund des ausgemünzten Metalls, betragen, ist diese Vergütung nach Bundesrathsbeschlusse vom 29. Mai 1875 auf 2 Mark 75 Pf. für Doppelkronen und auf 4 Mark 75 Pf. für Kronen herabgesetzt. Die Vergütung für Silbermünzen beträgt wie früher vom Ausmünzungswerte bei Fünf-Markstücken 3/4, Einmarkstücken 1 3/4, Fünfzigpfennigstücken 3 1/2, und Zwanzigpfennigstücken 4 Prozent, wobei, aber, gleichwie bei den Goldmünzen, der Feuerabgang in Abzug zu bringen ist. Für Zehnpfennigstücke war die Prägevergütung von 2 auf 3, für Fünfzigpfennigstücke von 3 auf 6, für Zweipfennigstücke von 8 auf 15 und für Einpfennigstücke von 15 auf 30 Prozent des Ausmünzungswertes erhöht, jedoch gelangen die höheren Sätze erst dann zur Anwendung, wenn jede Münzstätte ein bestimmtes Quantum solcher Münzen nach altem Satze geliefert hat.

\* Mit der Behrordnung ist auch eine Verordnung über die Erlangung des Einjährigen-Freiwilligen-Raths erschienen. Dieselbe bringt keineswegs etwas vollständig Neues, sondern sucht auf den älteren, als bewährt befundenen Bestimmungen

und giebt nur einige Modifikationen. Das Recht zum einjährigen Dienste kann nicht allein durch Schulzeugnisse und durch Ablegung einer Prüfung erlangt werden, sondern es wird auch daran festgehalten, daß gewisse junge Leute von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung entbunden werden, nämlich: junge Leute, welche sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst oder in einer andern dem Gemeinwesen zu Gute kommenden Thätigkeit auszeichnen, kunstverständige und mechanische Arbeiter, welche in der Art ihrer Thätigkeit Hervorragendes leisten, zu Kunstleistungen angestellte Mitglieder landesherrlicher Bühnen. Hinsichtlich der vor den Prüfungskommissionen abzulegenden Prüfungen ist ein ganz neues Verfahren angeordnet worden. Während diese Kommissionen bisher nur die Kenntnisse von Leuten zu ermitteln hatten, denen die Schule selbst eine gewisse Qualifikation zusprach, sind sie nach den neuen Bestimmungen von den Schulen ganz unabhängig geworden und haben sich jetzt nur nach ihrer eigenen Prüfungsordnung zu richten. Diese Prüfungsordnung nimmt auf die verschiedenen Schulgattungen, die jetzt neben einander in dem Staate bestehen, gar keine Rücksicht. Nach ihr hat die Kommission jetzt nicht mehr wie früher zu ermitteln, ob die wissenschaftliche Bildung des Examinanden derjenigen einer bestimmten Klassenstufe entspricht, sondern es soll die Kommission jetzt vermitteln, ob der Examinand einen ausreichenden Grad allgemeiner Bildung besitzt. Bei der Entscheidung der Kommission ist vor Allem der Grundsatz maßgebend, daß die Berechtigung zum einjähr. freiwilligen Dienste nur jungen Leuten von Bildung zusteht. Das Qualifikationszeugniß ist daher in jedem Falle zu erteilen auch wenn die Prüfung in einzelnen Gegenständen ungenügend ausfällt, wenn die Kommission dem Gesamtergebnisse der Prüfung der Ueberzeugung ist, daß der Examinand nach seinen Kenntnissen und seiner Intelligenz die erforderlichen Grade allgemeiner Bildung besitzt.

\* Eine zeitgemäße Broschüre verdanken wir dem Fleiß des bekannten altkatholischen Professors Friedrich in München, welche unter dem Titel „Der Mechanismus der vatikanischen Religion, nach dem Fakultätenbuch der Redemptoristen dargestellt“, in Verlage von P. Neuffer in Bonn soeben erschienen ist. An der Hand der Quellen schildert der Verfasser die vielen nachtheiligen Einflüsse des Mönchthums auf die christliche Gesellschaft, wie das vatikanische Mönchthum ein Zerrbild der Kirche und ein Hohn auf dieselbe geworden sei. Wir wollen einstweilen auf die hochinteressante Schrift aufmerksam machen und behalten uns vor, auf dieselbe zurückzukommen.

\* Die Zerbröckelung des Madrider Kabinetts, welche wir schon in mehreren uns von dort zugegangenen Notizen andeuteten, macht täglich weitere Fortschritte. Erst gestern meldete der Telegraph, daß der Justizminister mit der Vertretung des „erkrankten“ Ministers des Aeußern beauftragt sei. Heute wird schon hinzugefügt, daß der Justizminister Caldejon-Collantes auch seines Postens enthoben sein wolle und zum Nachfolger von Benavides als Gesandter beim Vatikan designirt sei.

\* [Parlamentarisches.] Die „Nordb. Allg. Ztg.“ modifizirt die in der Presse vielfach besprochene Frage, ob dem Reichstage noch weitere Vorlagen, welche dem Gebiete der Kirchenpolitik angehören, zugehen werden, in folgender Weise: „Neuerdings wird der Besuch, welchen der Kultusminister dem Reichstagsler in Barzin abgestattet hat, damit in Verbindung gebracht und daran mancherlei irrthümliche Angaben über die Absichten der Reichsregierung in Bezug auf Kirchenpolitik geknüpft. Unseren Informationen nach ist aber, die Erörterung über diese Angelegenheit noch nicht zum Abschluß gelangt.“

Dortmund, 18. November. Bei der Wahl der Stadtverordneten hat in der III. Abtheilung in viertägiger heißer Wahlkämpfe die liberale Partei trotz des auf 6 Mark Classensteuer herabgesetzten Censur glänzend gesiegt. Vier Stadtverordnete waren zu wählen. Gewählt haben ungefähr 2900 Bürger, von diesen über 1000 am heutigen letzten Tage. Die liberalen Candidaten (Maschinenmeister Pichardt, Rentner Huet, Weinhändler Stabe und Kaufman Vaute) haben zwischen 1730 und 1750 Stimmen erhalten, die Ultramontanen zwischen 1118 und 1190 und vier Socialdemokraten zwischen 5 und 10 Stimmen. Nur 5 Stimmen scheinen verplittert zu sein. Von den Ultramontanen war natürlich die Forderung ausgegeben, die Religion sei in Gefahr, und die besondere Parole für den Wahlkampf lautete: „Paritätische Elementarschule oder nicht.“ Selbst der langjährige Stadtverordnete Verghoff unterlag bei der Wahl, weil er zu dieser Frage in der Wählerversammlung keine bestimmte Stellung nahm. In der zweiten Klasse, deren Wahl morgen beginnt, und in

ber ersten Klasse ist der liberalen Partei der Sieg vollständig gesichert.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. November. Der Kaiser und König trat gestern Abend 6 1/4 Uhr mit dem Prinzen August von Württemberg aus der Gärde hier wieder ein.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Nachmittag 6 1/4 Uhr aus Varzin hier eingetroffen.

Wie schon gemeldet, war noch nicht festgestellt, ob bei den Besprechungen zwischen den Mächten wegen der orientalischen Frage, die eine Einigung in naher Zeit erwarten ließen, auch die Garantien wegen der Ausführung, nach welchen gesucht wurde, schon in ausreichendem Maße vorhanden wäre. Wenn dagegen ein Telegramm aus Wien in heute hier eingetroffenen Blättern meldet, die Frage wegen dieser Garantien sei acut geworden, so ist diese Uebertreibung darauf zurückzuführen, daß die Besprechungen und Erörterungen wegen jener Garantien fortgesetzt werden. Die Türkei soll über die Haltung der Mächte und besonders auch Rußlands vollkommen beruhigt sein.

Breslau, 19. November. In der dem Oberpräsidenten gestern zugegangenen Antwort des hiesigen Domcapitels wird die Wahl eines Bischofsverweisers abgelehnt, weil nach Ansicht des Capitels eine Sedisvacanz in dem Sinne des kanonischen Rechtes nicht eingetreten sei.

Öln, 19. November. Die „Ölnische Zeitung“ ist mit Bezug auf die in der Schrift: „Pro nihilo“ enthaltene Behauptung, daß Graf Arnim bei einem Zusammenreffen in Gms im Jahre 1872 für sein kirchenpolitisches Verhalten die Zustimmung des Ministers Graf Eulenburg und des Domherrn Franken gefunden habe, zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Behauptung gänzlich unwahr sei und daß die den beiden Beteiligten untergeschobenen Äußerungen ihrem ganzen Inhalte nach erfunden seien.

Wien, 19. November. Nach hier von der Herzogowina eingelangten Nachrichten haben die Türken zwar, wie bereits gemeldet, am 14. d. M. erfolgreich gegen die Insurgenten gekämpft, sind aber am 15. d. von ihnen zurückgeschlagen worden.

20. November. Erzherzog Franz, Herzog von Modena, ist heute Nachmittag gegen 5 Uhr gestorben.

Der Kaiser hat dem Reichs-Kriegsminister v. Koller für seine Verdienste um Einführung des neuen vorzüglichen Artilleriematerials seinen Dank in einem Handschreiben ausgedrückt und dem Generalmajor Uchatius in Anerkennung seiner großen Verdienste um Staat und Heer bei Beschaffung des neuen Feldartillerie-Materials das Commandeurkreuz des Stephansordens verliehen. — Bei dem an Lungentzündung erkrankten Cardinal Rauscher sind die Athembeschwerden heftiger geworden, auch macht sich ein leichter Verfall der Kräfte bemerkbar.

Pest, 18. November. Das Abgeordnetensanctum hat heute nach Beendigung der Generaldebatte das vorgelegte Budget in namentlicher Abstimmung mit 265 gegen 60 Stimmen angenommen. Von den Abgeordneten waren 111 in der Sitzung nicht anwesend.

Petersburg, 20. November. Der Reichskanzler Fürst Gortschakoff wird am 20. d. M. hier zurück erwartet. Die hiesige Presse läßt fort, ihre Zuversicht über die friedliche politische Lage zu äußern. Nachdem gestern das „Journal de St. Pétersbourg“ sich in dieser Weise ausgesprochen, bringt heute der „Golos“ einen Artikel in gleichem Sinne. In demselben wird die Zweckmäßigkeit der Pläne Englands in Bezug auf Egypten zugegeben. — Der Kriegsminister verweilt noch auf Urlaub und findet man allerseits hierin die beste Widerlegung der vor kurzem in der auswärtigen Presse umlaufenden Gerüchte über Rüstungen Rußlands. — General Potapow ist aus Livadia hier eingetroffen. — Die Mitglieder der Schwedischen Nordpolarexpedition haben hier eine glänzende Aufnahme gefunden. Besonders sind sie in der geographischen Gesellschaft gefeiert worden. — Aus Moskau wird gemeldet, daß auf den Eisenbahnstationen Kursk und Jaroslaw Brände stattgefunden haben. Der durch dieselben verursachte Schaden beträgt ca. 100,000 Rubel.

Dover, 20. November. In der vergangenen Nacht hat an der Küste ein heftiges Unwetter gewüthet, bei welchem wie man berechnet, etwa 13 Fahrzeuge auf den Dünen Schiffbruch gelitten haben. Ungefähr 40 bis 50 Personen sollen umgekommen sein.

Paris, 19. November. Nach einer aus Südlavischer Quelle stammenden Meldung der „Agence Havas“ aus Ragusa wird Garanko von den Insurgenten blockirt. Letztere hätten sehr beträchtlichen Zugang erhalten. Der Vayl Meouf Pascha habe sich mit dem größten Theil der in der Herzogowina stehenden türkischen Truppen gegen die Insurgentenführer Succich und Paulovich gewendet.

Madrid, 20. November. Wie der „Imparcial“ meldet, ist Don Carlos auf dem Weg zwischen Balmaleda und Duranga mit dem Pferde gestürzt und muß in Folge dessen das Bett hüten. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bourg-Madame hätte der Carlistenführer Miret den Wunsch ausgesprochen, mit dem General Martinez Campos behufs seiner Unterwerfung in Verhandlung zu treten.

Luxemburg, 19. November. Die Kammer des Großherzogthums hat heute einstimmig eine Resolution des Inhalts angenommen, daß sich die Großherzogliche Regierung bei der kaiserlich Deutschen Regierung dahin verwenden wolle, daß günstigere Eisenbahntarife und Transportbedingungen eingeführt werden, daß ferner das Prinzip des Freihandels für Eisenfabrikate und Kohleisen, sobald von den benachbarten Staaten die Gegenseitigkeit zugesichert sei, verwirklicht werde und daß bis dahin die bestehenden Eisenzölle beibehalten bleiben möchten.

Athen, 19. November. Der Gesekentwurf, wegen dessen Vertagung der Justizminister um seine Entlassung bat,

betrifft die Reform des Cassationshofes. Das Ministerium hat indeß auf der Annahme der Dringlichkeit für diese Vorlage mit solcher Bestimmtheit bestanden, daß die Kammer die Dringlichkeit fast einstimmig beschloß und der Justizminister hierauf sein Entlassungsgesuch zurückzog. — Das Gesetz wegen Annullation der von der früheren nicht vollzähligen Deputirtenkammer beschlossenen Gesetze ist vom Könige sanctionirt worden.

Der Justizminister Papazafropulos hat um seine Entlassung gebeten, weil die Deputirtenkammer die Verathung einer von ihm als dringlich bezeichneten Vorlage vertagt hatte.

Constantinopel, 18. November. In Folge der anhaltenden Besserung in dem Befinden des Großveziers Mahmud Pascha ist der Plan ihn durch Raschid Pascha zu ersetzen, wieder aufgegeben worden.

Washington, 18. November. Der hiesige Spanische Gesandte hat von seiner Regierung Instruktionen erhalten, der hiesigen Regierung mitzutheilen, daß Spanien denjenigen Amerikanischen Bürgern, welche vor ein Kriegsgericht auf Cuba gestellt werden sollten, das Recht eingeräumt hat, eigene Advokaten zu nehmen. Der Vertrag von 1795 enthält über diesen Punkt keine Bestimmung. Durch die jetzige Entschlieung der Spanischen Regierung ist diese Frage nunmehr im Sinne des von Fish an Spanien gerichteten Memorandums entschieden worden.

New York, 20. November nach einer hier veröffentlichten Depesche aus Washington hat der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Madrid an einen seiner Freunde in Washington einen Brief gerichtet, in welchem er ausführt, daß kein Grund vorliege, der die Beforgniß, daß der Frieden zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten gestört werden würde, rechtfertigen könnte. In der Depesche wird ferner bemerkt, daß die Regierung Meldungen in demselben Sinne erhalten habe.

Montevideo, 18. November. In Folge einer hier entdeckten communistischen Verschwörung haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, die Ruhe wurde nirgends gestört.

### Vocales.

[Versammlung der Stadtverordneten am 18. November c.] Anwesend: 22 Mitglieder. Entschuldigt: Herr Hellbusch, Henseler, Hirsch, Löhrke, Millauer, Stäger, Young. Magistrats-Deputirter: Herr Oberbürgermeister Krüger. — Nächst dem Protokoll der letzten Sitzung werden die Revisionsprotokolle städtischer Kassen pro October vorgenommen. Darnach hatte: 1. die Stadtkasse 659.420,82 Mark Einnahme, 615.370,79 Mark Ausgabe, 44.050,03 Mark Bestand; 2. die Pfandleihkassenskasse: 17.224,51 Mark Einnahme, 14.263,25 Mark Ausgabe, 2.961,26 Mark Bestand; 3. die Sparkasse: 1.356.757,75 Mark Einnahme, 407.631,16 Mark Ausgabe, 949.126,59 Mark Bestand bei 45.271,06 Mark neuen Einlagen und 36.114,08 Mark Rückzahlungen, somit 913.012,51 Mark Mehr-Einlagen im October gegen 11.207,02 Mark mehr Rückzahlungen im September. — Es werden genehmigt: 1) im Einverständnis mit Magistrat und Bau-Deputation der Zuschlag zu dem von Maurermeister Herrn Heinrich im anderweitigen Bietungstermin für den ehe-maligen Bittelichen Schulplatz gemachten Meistgebot von 261 Mark pro Anno bis Ultimo 1878; 2) die Vertheilung der bei der Auction in der Pfandleihanstalt übrig gebliebenen Auctionskosten von 119,20 Mark auf Höhe von 96 Mark, unter 6 bei derselben theilhaftig gewesenen Beamten. Als Waisenträger werden gewählt: Herr Kaufmann Louis Funk, A. Kahlan, J. Laudien, Ed. Wolff und Franz Zwiß. — Der von den Herren Dittborn und Herren Rudi und Wolff revidirten Schuldenstilgungs-Verwaltung und Stadthauptkasse pro 1874 wird Decharge erteilt, bei letzterer nur der Wunsch ausgesprochen, im künftigen Jahre das Stadt-Lagerbuch den Belägen beizufügen. — Von dem Gesuch des Magistrat, sich bei der am 1. fut. stattfindenden Volkszählung als Zähler theilhaben zu wollen, wird Kenntniß genommen, die Verhandlung über die Vertiefung des Grabens auf der Hofweide wegen mangelnden Verkehrs des Herrn Kreisbaumeister Meyer noch ausgesetzt und dem Antrage des Magistrats beigestimmt, dem Herrn Oberpräsidenten auf seine Anfrage in der Brausteuer-Zuschlags-Sache zu antworten, daß von keiner Export-Vonification für ausgeführtes Bier Abstand genommen wird. — Auf den Beschluß in letzter Sitzung für Beibehaltung des Jahrmarkts im August erklärt der Magistrat, bei seiner Ansicht bleiben zu müssen, daß die Verlegung des Jahrmarkts in die zweite Hälfte des Juni zu erstreben sei. Die Versammlung dagegen will sich ihre entgeltliche Entschädigung bis dahin vorbehalten, wenn Seitens des Kreis-tages der als wünschenswerth bezeichnete Termin für den Jahrmarktstag beschlossen ist; und ersucht den Magistrat, den Kreis-tag zu einem solchen Beschlusse zu veranlassen. — Die Finanz-Commission legt den Etat für das Jahr 1876 vor. Derselbe stellt sich wie folgt:

	Einnahme Mark	Ausgabe Mark
Kämmerei-Verwaltung	305,080	137,600.
Befoldung und allgemeine Verwaltung	9,260	78,760.
Bauverwaltung	—	25,450.
Schulverwaltung	61,560	106,900.
Armen-Verwaltung	2,600	29,790.
Hospital-Verwaltung	1,770	1,770.
	380,270	380,270.

Hiernach wären pro 1876 durch Communalsteuer 238,780 Mark gegen 233,050 Mark in 1875, also 5730 Mark aufzubringen. Die Finanz-Commission beantragt die Genehmigung, welche auch erteilt wird.

\*\* [Stadtverordneten-Versammlung vom 18. November c.]. Die Jahrmarktfrage — obwohl in

der letzten Sitzung erledigt — war vom Magistrat ohne jeden ersichtlichen Grund von Neuem mit dem Antrage auf die Tagesordnung gebracht, über die Verlegung des Markt-Ende Juni oder Anfangs Juli zu befinden, um in dieser Beziehung den Wünschen des Kreis-tages entgegenzukommen. Diese Angelegenheit wirbelte wieder viel Staub auf, Herr Pohlenz war gegen, Herr Wolff für diese Wünsche, doch zeigte sich schließlich in der Versammlung nur eine allgemeine Stimme dafür, es halter beim Alten zu belassen, weil eine Verlegung kaum stattfinden könne, ohne daß der ganze Jahrmarkt-Cyclus in der Provinz geändert werde und die unsern Markt frequentirenden Geschäftsleute erklärt hätten, denselben eventl. ganz auslassen zu müssen. Auf den Antrag des Herrn Zacher beschloß die Versammlung mit 11 gegen 11 Stimmen, wobei Herr Zacher als Vortrager den Ausschlag gab, dem Kreis-tage dahin entgegenzukommen, seine Vorschläge über die festzusetzende Zeit des Markt-Ende vorerst abzuwarten, natürlich ohne sich durch solche Vorschläge binden zu lassen. (Ungünstig für den Landeigentümer ist der Markt immer, da im Juni die Heuernte beginnt und die übrigen Ernten im Anschlusse daran folgen, so daß eine Störung in einem wie im andern Sommermonate unvermeidlich ist und wäre es daher wohl gerathener, daß der Kreis-tag im Interesse der den Markt besuchenden Industriellen seine Wünsche unterdrücke und unsern Jahrmarkt unangestastet ließe. — Bei Gelegenheit der Schulkassen-Rechnung wünschte Herr Dittborn die Kinder der immer wiederkehrenden Restanten an Schulgeld als Freischüler zu behandeln, wiewohl überhaupt dafür stimmt, daß soviel als möglich — wo die Uneingehbarkeit des Schulgeldes angenommen werden könne, unentgeltlicher Unterricht gewährt werde. Diese Ansicht fand weder die Zustimmung des Magistratsvertreter noch die der Versammlung und der Vorschlag zur Errichtung einer Freischule wurde ganz und gar, als unpraktisch, von der Hand gewiesen. (Die anerkannt berechnete Forderung unserer Social-Demokraten ist allerdings „Freie Volksschule“) — Den communalen Zuschlag der Brausteuer betreffend, waren die Stadtverordneten darin vollständig einig, daß wegen Unausführbarkeit der Controlle über das außerhalb der Stadtgrenze verkaufte Bier nicht möglich sei. Die Frage, ob dieser Brausteuerzuschlag überhaupt zu erheben sei, trat nicht an die Versammlung heran, indeß ergab die Debatte doch, daß allgemein anerkannt wurde, es liege eine gewisse Ungerechtigkeit in demselben, weil aus gleichem Grunde jedes Gewerbe extra besteuert werden könnte. Andererseits wurde aber wieder geltend gemacht, daß es sich nicht mit dem Interesse der Commune vertrage, ein Einkommen, das ihr gesetzlich zustehet, von der Hand zu weisen, zumal der Druck kein so großer sein könne, so lange die Brauerei (doch wohl unsere Actienbrauerei) so viel Dividenden abwerfe. Auch des letzten Inserats im „Dampfboot“ wurde erwähnt und geäußert, daß die Commune keinen Griff in die Tasche der Brauerei thun, sondern der umgekehrte Fall vorliege, denen schließlich nur noch die Consumten die Steuer zu tragen haben. Vor Verathung dieses Gegenstandes waren die Stadtverordneten, welche im Besitze von Brauereiactien, aus der Versammlung ausgetreten. Herr Lau verwarf auch deshalb diese Brausteuer, weil er deshalb mehr Hoffnung auf ein besseres Gebräu zu hegen glaubte. (Als Vertreter der öffentlichen Meinung müssen wir bemerken, daß das Bier sich schon jetzt wesentlich verbessert hat, wenngleich es mit den fremden hier eingeführten Bieren noch nicht concurriren kann. Der Mangel liegt einfach daran, daß es zu stark, weiß Gott in Folge welcher Ingredienzien, und nicht „söffig“ ist. Während bei den fremden Bieren der Appetit darauf womöglich mit jedem Glase steigt, trifft bei unserm Bier das Gegenteil zu. Der Brauer bessere es.) Auf eine Interpellation des Herrn Wolff wegen verweigerter Einsicht in die Wählerlisten, erwiderte der Magistratsdeputirte, daß die betreffenden Listen im Juli ausgelegt hätten, es aber keine gesetzliche Bestimmung sei, sie nochmals auszulegen, daß er aber Dreie gegeben habe, dieselbe denjenigen Herren, welche sich bei dem Aufrufe zu den Vorwahlen der Stadtverordneten theilnahmen, mitzutheilen und die Versammlung erkannte an, daß mehr nicht geschehen könne.

\*\* Der Berichterstatter dieses Blattes bittet den Wohlthätigen Magistrat, bei Renovirung des Sitzungssaales auch dafür gefälligst zu sorgen, daß ihm ein einfaches Pult gewährt werde, welches sich mit geringen Kosten auf der Barriere anbringen läßt. In den Stadtverordneten-Sitzungen vieler Städte ist dem Vertreter der Presse ein geeigneter Platz reservirt und der Deffentlichkeit damit die Hand gereicht. Memel braucht darin vor anderen Städten nicht zurückzustehen.

[Richard Kürschmann]. Wir befinden uns dem Manne gegenüber in gar eigenthümlicher Verlegenheit. Der Mann ist ein Künstler in dem besten Sinne des Wortes, das ist über alle Zweifel hinausgestellt, aber wie sollen wir seine Leistung betrachten und beurtheilen, als Vorlesung? Er liest ja nicht, er spricht; als dramatische Darstellung? Wie kann ein Mann ein ganzes Drama, zur Darstellung bringen wollen? Dem Künstler Geziertheit und Maniertheit überhaupt ein Pathos und eine Mimik vorwerfen, die ihn nicht geziemt, wie vielfach anderwärts geschehen, ist leicht gethan aber vollkommen ungerechtfertigt, denn dieses Pathos und diese Mimik ist in der ganzen Art der Vortragweise vollkommen ungerechtfertigt. Es ist eben eine noch gar nicht dagewesene Kunst, welche Herr Kürschmann ausgebildet hat und ausübt, wie sie vor ihm noch gar Niemand versucht hat und nach ihm nicht so bald in gleicher Virtuosität nachgeholt werden wird. Und diese Kunst ist eine vollkommen Berechnete. — Woju überhaupt dramatische Vorleser? Eben so gut wie Du ein klassisches Drama liest, kannst Du es Dir von einem Meister in dieser Kunst auch vorlesen lassen; erstlich gewinnt dadurch dein Leses- und Vorlesetalent und zweitens ist der geschickte Vorleser ohne alle Frage der beste Interpretator und Kommentator. Alle Erklärungen und Interpreta-

tionen der Welt tragen zum Verständnisse eines Klassikers so viel nicht bei, wie eine geschickte Vorlesung desselben. — Herr Lürschmann geht noch einen Schritt weiter. Er will nicht bloß das Drama vorlesen, das will sagen der Erklärer und Deuter des klassischen Wortes sein, dem Hörer es überlassend, sich das dramatische Pathos hinzuzudenken; nein, er will das Drama uns vortragen und zugleich auch Erklärer und Deuter alles dramatischen Pathos sein, sowohl des leidenschaftlich erregten als auch des ruhig und gleichmäßig, ernst und heiter dahinfließenden und daß dieses Pathos nicht ohne die entsprechende Mimik sein und bleiben kann, ist durchaus selbstverständlich. — Der Künstler will uns folchengestalt die dramatische Darstellung des Stückes auf der Bühne nicht entbehren machen, sondern er will unser Erklärer und Führer durch Folge und Verlauf der dramatischen Handlung und des dramatischen Dialogs sein, indem er sich herbeiläßt uns die Kunst sämtlicher mitwirkender Personen eines Stückes und zwar in bester Form, wie sie sein sollten, vorstellig zu machen und diese Kunst besitzt Herr Lürschmann in eminentem Maße, so daß wir mit Recht sagen können; erstlich; Herr Lürschmann ist mit all seinem Pathos und seiner Mimik in seiner vollsten Berechtigung und zweitens, es ist diese Kunst eine Eigenart, welche thatsächlich etwas noch nie Dagewesenes bezeichnet. Mögen Andere anders urtheilen, das ist unsere Beurteilung der Sache und nun möge sich das Publikum den heutigen Faust vortragen und nicht entgegen lassen, ein solcher Genuß dürfte ihm so leicht nicht wieder geboten werden.

Die Vorversammlung der III. Abtheilung, welche Befußt Aufstellung von Stadtverordneten-Candidaten am Sonntage auf dem Schützenplatze stattfand, wurde zwar nur von wenigen Bürgern wahrgenommen, aber es waren zum großen Theile die alten, braven Männer, die nie fehlen, wenn es gilt Bürger- oder Staatsbürgerpflichten zu erfüllen, auf deren Urtheil auch so Viele etwas geben, daß man fast immer annehmen kann, ihre Wahl wird eine richtige, wohlgetroffene sein, der auch diejenigen ihre Stimme geben können, welche verhindert waren, die Vorversammlung zu besuchen. Der zum Vorsitzenden erwählte Herr Hamann betonte, daß es Pflicht der Versammelten wäre, unabhängige, liberale und überzeugungstreue Männer als Stadtverordnete zu wählen, worauf zunächst zur Wahl von 3 Stadtverordneten mit einem 6jährigen Turnus geschritten wurde und erlangten die Herren Kaufmann H. C. Hamann, Defaroux Fr. Loesché und Buchbinder A. Pohlenz eine so große Majorität, daß wir wohl annehmen können, diese bewährten Männer werden auch am Donnerstage aus der Wahlurne hervorgehen. Dagegen konnte der Ersakmann des verzogenen für Herrn Block mit einem 4jährigen Turnus erst beim dritten Wahlgange mit einer Majorität von 1 Stimme in der Person des Herrn Maler J. Simon gefunden werden. Hier wird es wohl noch einen starken Wahlkampf abgeben. Wir ersuchen hiermit die verehrlichen Bürger unserer Stadt, sich am Donnerstage zwischen 11 und 1 Uhr bei der Wahlrege zu betheiligen. Von ca. 1100 Wahlen waren vorgestern nur 3 Procent erschienen, wir wollen aber hoffen, daß am Donnerstage mindestens 10mal soviel ihr Botum abgeben werden. Die Lauheit ist ein großer Fehler und entzieht uns das Recht über unsere Behörden Tadel auszusprechen. Wenn wir denselben Fehler begehen, tragen wir selbst einen guten Theil der Schuld. Darum auf zur Urne!

Nachdem die Thätigkeit unserer Herren Polizeibeamten nicht gerade besonders in Anspruch genommen wird, dürfte es zweckmäßig sein, ihr Augenmerk auf die Reinlichkeit und die freie Passage der Straßen zu richten. Beispielsweise fehlt in der Holzstraße schon seit 8 Tagen auf der tiefen Drumme neben dem Pitcairn'schen Platze der Postenbelag. Bei eingetretener Dunkelheit ist hier die Passage geradezu lebensgefährlich und dürfte es sich wohl empfehlen, diese Fallgrube zuzudecken, bevor ein Unglück geschehen.

[Polizei-Vericht]. Vom 14. incl. 20. d. M. wurden zum Polizei-Bewahrsam gebracht, wegen: Scandal 1 m., 1 w., Diebstahl 1 m., 3 w., Trunkenheit 2 m., Vagabondiren 1 m., Obdachlosigkeit 1 w., zusammen 10 Personen.

**Standesamtliche Nachrichten**  
vom 20. November.

Geboren: dem Schneidemüller Eduard Garste eine Tochter.

Gestorben: Tischlermeisterfrau Johanne Juliane Hauswagt, geb. Taube, 34 Jahr alt; Arbeiterfrau Auguste Kowahl, geb. Wachlowsky, 23 J. alt.

[Inserat].  
Wo findet die Stadtverordnetenwahl statt?  
Ein Bürger.

[Inserat].  
Herrn Ed. G. ....  
Beste Gratulation zu Deinem heutigen Wiegenfeste.  
L. L. A. S.

Statt jeder besonderen Meldung.  
Heute Nachmittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.  
Rudolph Hahn.  
Dauhin-Nickau, 22. November 1875.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Henriette Stolzman,  
Carl Kayser, Schuhmachermeister.  
Kaufmännin — Memel, den 23. November 1875.

7 Frei-Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B. Nr. 255 ist am 18. November das Fräulein entgegen genommen.  
© Kohnert gestorben.

**Aufgebote:** Former Heinrich Carl Lesche mit Vertha Friederike Emilie Hoffmann. Arbeiter Franz Weichert mit Caroline Henriette Berg.

**Familien-Nachrichten.**  
Verlobt: Fräul. Maria Louisa in Königsberg mit Herrn Franz Schaal in Liffit, Fräul. Marie Schorlepp mit Herrn Emil Gruener in Pöken.  
Vermählt: Herr Robert Wille mit Fräul. Vertha Hohlbad in Königsberg.  
Geboren ein Sohn: Herrn S. Haß in Zinten; eine Tochter: Herrn W. Mill in Vartenstein.  
Gestorben: Herr Carl Krause, Herr Reserve-Lieutenant Bernhard Rudolph Freytag, Herr Kaufmann Eduard Duden, Herr August Madke, Schützen Bernhard des Hrn. C. Paegold, Herr Babed. Daniel Neumann in Königsberg.

**Fremden-Rapport.**  
Britisch-Hotel. Kaufl. Bau aus Erlangen, Fischer aus Anaberg, Groß aus Lidenkheid, Poddlich aus Ruß, Krause, Washukki aus Liffit, Gutsbesitzer Kubillus aus Schwitth, Goldschmied Garmien aus Glogau.  
Victoria-Hotel. Kaufl. Kleinan, Gerlach, Frebeling aus Berlin, Louis Rosenthal und Postbau-Rath Heindorf aus Königsberg, Königl. Maschinenmeister May aus Königsberg, Recitator Lürschmann aus Dresden.  
Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Möller aus Berlin, Raback aus Wilna, Zudel und Landwirth Pantowsky aus Ruß, Partikulier Brabder aus Coadjuthen, Schiffscapitän Krenkel aus Danzig.

**Handels- und Schiffsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**

Ursprung	Schiff	Capitän	Von	Nach	Abreiset am
1211	Wabbe Johanna	Boget	Königsberg	Leer	12.11
1196	Grietje Ellens	Stuivenga	Ausgegangen nach	Dielen	12.11
1197	Alex. v. Humboldt	Frühjahr	Bismar	Dielen	12.11
1198	Drei Gebrüder	Jacobien	Stettin	Dielen	12.11
1199	Rufinga	Ruffra	Schidam	Dielen	12.11
1200	Saura	Smith	London	Dielen	12.11
1201	Meda	Kove	London	Dielen	12.11

Wasserspiegel des Segatts 16' 5", Strom aus.  
Wassersstand 6' 1", Wind O. N. O.

**Wochenbericht**  
von Grohn & Bischof vom 15.—20. November 1875.  
Königsberg, 20. November. In der heute abgelaufenen Woche war das Wetter wesentlich günstiger und nahm einen dem Spätherbste angemessenen Charakter an. Das Klima war im Allgemeinen milde und hatten wir nur abwechselnd bald feuchtes, regnerisches, bald heiteres und trockenes Wetter. In unserer Provinz hatten wir vor einigen Tagen leichten Strichregen und zeigte das Thermometer am Tage 3—5° Wärme, Nachts 2° Wärme — 1° Kälte Das Barometer 27.10—28 bei 728 W. S. S. D. Wind  
Im Getreidegeschäft ist Wesentliches zur Vorwoche nicht hinzuzufügen. Die Englischen Märkte waren für disponiblen Weizen behauptet, während schwimmende Weizenladungen vernachlässigt und schwer veräußert sind. Die Franz. Mühlhause war auch für unsere Börse von Wichtigkeit, insofern Eigner zurückhaltend blieben und ihre höheren Forderungen schlie ßlich durchsetzten. In Holland und Belgien waren die Umsätze belanglos, wie bisher. Am Rhein und Süddeutschland versorgt sich der Consum leicht aus den Anläufen und der eigenen Ernte.  
Am hiesigen Platze sind die Anläufe von Rußland reichlicher und der Export — im Hinblick auf den relativ geringen Umfang des diesjährigen Herbstgeschäftes — etwas belebter.  
Weizen flau und billiger käuflich; Bez hoch 200—209 1/2, bunt. 195 1/4, Ruß. 171 1/4, roth. 188 1/4 — 195 1/4 Markt per 1000 Kilo.  
Roggen fand gute Beachtung und konnte höhere Preise erzielen. Bez. wurde mit 146 1/4—152 1/2, fremd. 133—140 Mt. Im Terminhandel war das Interesse noch geringer wie bisher und sind nur ganz vereinzelt Abschlüsse zu Stande gekommen. Bez. wurde für Nov. 137 1/4, Dez.-Januar 141, Frühl. 146—148 Mt. Alles per 1000 Kilo.  
Gerste Anfangs beachtet, schließlich Haltung ruhiger und Preise zu Käufers Gunsten. Bez. wurde gr. 125—150, fein. — 162, K. 118—140, feinste — 102 Mt. per 1000 Kilo.  
Hafer mußte wiederum nachgeben, da die bisherigen Preise kein Nonnement nach dem Auslande geben. Bez. loco mit 148—156, Ruß. 128—136, gering. 120, schwarz. 130—134, Nov. 152, Frühl. 156 Mt. per 1000 Kilo.  
Hungetreide. Erbsen vernachlässigt und Preise niedriger. Bez. weiße 150—170, grüne 175—200, grüne 180—192 Mt. — Bohnen 170—180, Wicken gut gefragt und konnten Eigner bessere Preise erzielen. Bez. 180—195 Mt. Alles per 1000 Kilo.

Leinsaaf wurde gering mit 150—180, mittel 182—210, fein 212—235, hoch. 238—260 Mt. per 1000 Kilo.  
Spiritus konnte sich nicht behaupten, nur nach loco auf 45, Frühl. auf 50, Mai-Juni auf 51 Mt. pro 10000 % ohne Faß.

**Ämtlicher Börsenbericht**  
Königsberg, 20. November.  
Weizen, unverändert, hochbunter 130pfd. 200, 131pfd. 202, 25, 133/34pfd. 203, 50, 205, 75, 206, 75, 133/34pfd. 207, 133, 25, 135/36pfd. 209, 50 Mt. bez., bunter 130pfd. 197, 25 Mt. bez., russischer 122pfd. 171, 75 Mt. bez., rother 127/28pfd. 188, 25, 130pfd. 190, 50, 130/31pfd. 193, 134pfd. 195, 25 Mt. bez., russischer 119, 120 und 122pfd. 167 Mt. bez.  
Roggen, inländischer behauptet, russischer matt, inländischer 122/23pfd. 146, 25, 123pfd. 14, 50, 124pfd. 148, 75, 126pfd. 150, 126/27pfd. 151, 25, 128pfd. 152, 25 Mt. bez., russischer 116pfd. 133 Mt. bez., pro Frühljahr 146 Mt. Br., 144 Mt. Gd.  
Gerste, groß 150 Mt. bez.  
Hafer 148 Mt. bez., pro Frühljahr 156 Mt. Br., 154 Mt. Gd.  
Erbsen, weiße 173, 25, 171, 165, 50 Mt. bez.  
Bohnen 180 Mt. bez.  
Wicken 195, 50, 196, 75 Mt. bez.  
Leinsaaf, mittel 200 Mt. bez.  
Rübsaaf, russische 286 Mt. bez.  
Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 45 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

**Nichtamtlicher Börsenbericht.**  
Weizen, inländischer unverändert, russischer matt, hochbunter 129pfd 202, 132/33pfd. 207, 134/35pfd. 209, 50 Mt. bez., bunter 128pfd 193, 132/33pfd. 197, 75, russischer 117pfd. waß. 160, 120 pfd, 181, 25, bisp. 177, 75, 121pfd. Ausw. 164, 75, 122pfd. Ausw. 176, 50 Mt. bez., rother 125pfd. 188, 25, 127/28pfd. 190, 134/35pfd. 194, 25 Mt. bez., russischer 118pfd. 164, 75, 121pfd 167, 122pfd. 183, 50 123/24pfd. 176, 50, 125pfd. 193, 129/30pfd. bef. 188, 25, 130/31pfd. bef. 88, 25 Mt. bez.  
Roggen, loco inländischer behauptet, russischer matt, Termine still, inländischer, 123pfd. 146, 25, 125/26pfd. 150 Mt. bez., f. emder 111/12pfd. 129, 116pfd. 132, 50, 133, 116/17pfd. 136, 25, 117/18pfd. 137, 50, 118pfd. 137, 50, 119pfd. 136, 119/20pfd. 139 1/2 120pfd. 137, 50, 138, 75, 120/21pfd 138, 140 Mt. bez., pro November — Br., — Mt. Gd., pro Dezember 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühljahr 146 Mt. Br., 144 Mt. Gd. 145 Mt. bez., pro Mai-Juni 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd.  
Gerste ruhig, große 152, 50, 157, kleine 128, 50, 137 Mt. bez.  
Hafer loco flau, Termine unverändert still, 149, 150, 152 Mt. bez., russischer 120, 128, 136, schwarz 130, 132, Mt. bez., pro November — Mt. Br., — Mt. Gd., pro Frühljahr 156 Mt. Br., 154 Mt. Gd., 156 Mt. bez.  
Erbsen matt, weiße 148, 75, 153, 166, 75, 170 Mt. bez., grüne 195, 50 Mt. bez., grüne 187, 75, Mt. bez.  
Bohnen gut behauptet, 178, 75, 181 Mt. bez.  
Wicken fest, 191, 193, 25, 195, 50 Mt. bez.  
Leinsaaf ruhiger, feine 211, 50, 228, 50 Mt. bez., mittel 204, 25 Mt. bez.  
Rübsä pro Dezember 72 Mt. Br.  
Spiritus (per 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) ziemlich unverändert, loco 46 Mt. Br., 44 1/4 Mt. Gd., 45 Mt. bez., pro November 46 Mt. Br., 45 1/4 Mt. Gd., pro Dezember 46 1/2 Mt. Br., 45 1/4 Mt. Gd., pro November-April 48 1/2 Mt. Br., pro Frühljahr 50 1/2 Mt. Br., 50 Mt. Gd., pro Mai-Juni 51 1/4 Mt. Br., 50 1/4 Mt. Gd., 51 Mt. bez., pro Juni 52 1/2 Mt. Br., 51 1/4 Mt. Gd., 52 Mt. bez.

Berlin, den 22. November.

Ort	Barom.	Temp.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Amsterdam, 100 ft 2 Monate				167, 85
London, 1 Str. 3 Monate				20, 175
London, 1 Str. 8 Tage				20, 805
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate				80, 20
Paris 100 Frcs. 10 Tage				80, 85
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				268, 18
do 100 S.-R. 3 Monate				265, 25
Ruß. Noten				269, 85
Ruß. Prämien-Anleihe von 1864				187, 50
do. von 1866				182, 50
4% Opreuß. Pfandbriefe				93, 25
Roggen loco				161, 50
Hafer loco				159
Spiritus loco				45.

**Telegraphischer Witterungsbericht**  
vom 22. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temp.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	337,7	-0,1	D. schw.	bedeckt, Schnee.
Geltingfors	342,3	-4,3	D. schw.	bedeckt.
Petersburg	342,6	-6,7	NO schw	ganz bedeckt.
Stockholm	341,7	-4,2	NO. mäß	gs. bed. gfl. Abd. st. Mondl.
Helsinki	338,7	2,0	NO lebh.	bedeckt
Königsberg	335,9	-0,2	SO. schw.	bedeckt.
Danzig	335,7	-0,2	—	bedeckt. Nachts Schnee
Butnis	335,2	0,8	D. stillm.	bez. gest. Sturm, Regen.
Esslin	334,9	0,0	NO. schw.	bed. gest. Nach. Schnee
Stettin	334,6	0,9	—	bed. gest. Regen. Schnee.
Helber	338,4	2,6	NO. stark.	—
Berlin	334,3	0,8	SO. mäß.	trübe, gest. Reg. Schnee.
Oslo	335,4	1,5	NO. lebh.	trübe.
Paris	337,8	2,6	N. schw.	ganz heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Wohndungs-Veränderung.**  
Meine Wohnung befindet sich jetzt Partstraße Nr. 2, im Hurwik'schen Hause.  
A. Lietzmann, Maler.  
Ein kräftiger Mittagstisch ist zu haben  
Rosenstraße 3, Eckthüre.

**Danderts Restaurant u. Caffé.**  
In der gut geheizten Veranda.  
Heute Dienstag, den 23. Nov. c.:  
Abend-Concert. Anfang 7, Ende 11 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.  
H. Laade.  
Memeler Turn-Genossenschaft.  
Donnerstag, den 2. December, Abends 8 Uhr.  
Ball im Schützenhause.  
Anmeldungen und Einladungen werden bei den Herren A. Daum und Albert Wilck bis incl. Sonnabend, den 27. d. M. entgegen genommen.  
Das Fest-Comitee.

**Dienstag, den 23. d. M.,**  
Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale  
**Viedertafel.**  
Uebungen zur Soirée.  
Theater-Repertoire.  
Mittwoch, 24. November. „Die Tochter Delials“. Preis-Lustspiel in 5 Acten von R. Kneifel.  
Freitag, 26. November. Zum 1. Male: „Der Weichentresser“, neuestes Lustspiel in vier Acten von Moser.  
H. Lincke.  
Am 3. December Concert  
Sophie Menter — D. Popper.  
Näheres in spätern Anzeigen.

**Slavierstimmer**  
hohe Straße 11, zu erfragen im Laden.

**Auction.**  
Dienstag, den 23. Novbr. c.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
in meinem Auctionslokale, große Wasserstraße, von  
einer Partie Herren-Filzhüten, mehreren Bettstücken, Kinderbettstellen, Schränken, Spiegeln, Blech-, Kupfer- und Messinggeschloßen, Gummischuhen u.  
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

**Recitationen**  
von  
**Richard Türschmann.**  
Im großen Schützenaale  
Heute, Dienstag, den 23. November:  
**Faust von W. v. Göthe.**  
Anfang Abends 8 Uhr.  
Billets sind für 1 Mt. 50 Pf., Schüler- und Schülerinnenbillets für 75 Pf. bei den Herren **Seiffert** und **W. Fischer** zu haben. Billets für Mitglieder des Handwerkervereins sind zu ermäßigtem Preise bei Herrn **Pohlentz** in Empfang zu nehmen.

**Auction.**  
Wegen Durchgang der Eisenbahn ist Besitzer des Grundstücks Fuchsstraße No. 1 genöthigt, den größten Theil der Gebäulichkeiten abzubrechen; in seinem Auftrage sollen daselbst

**Freitag, den 26. November, Vorm. 9 Uhr,**  
1 Regelbahn zum Abbruch, 2 Satz Regeln nebst Kugeln, 130 Fuß Gasrohr, 1 eiserner Ofen nebst Röhre, Lische, Pänke, Stühle, Del- und Petroleumbehälter, Fässer, Kisten, 1 ein- und zweispänniger Spasierwagen, 1 Jagdwagen, 1 Pflug, 1 Geige, Arbeitschlitzen, 1 Fuchshengst, 5 Jahre alt, 1 Zoll groß, 1 junge hochtragende Kuh, ca. 50 Centner Stroh, ca. 50 Centner Heu, 6 junge Obstbäume, die schon tragen, jedoch noch verpflanzt werden können, mehrere Rosenstöcke, verschiedenes Biergestränk, 1 Bismangel und mehrere andere Gegenstände durch mich in öffentlicher Auction gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.  
**Sablowsky, Auctiocommissarius.**

**Thee—Thee—Thee**  
empfang eine neue Sendung in vorzüglicher Qualität in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfund-Päckchen à 3, 4 und 6 Mt. per Pfund.  
**Robert Loebell.**

**Keine Marktschreierei!** — sondern reelle Belehrung und Hilfe.  
**Der persönliche Schutz,** Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei (H. 08933.)

**Schwächezuständen.**  
36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. **Originalausgabe von Laurentius.**  
Zu beziehen durch jede **Buchhandlung**, auch in **Stettin** von **L. Sauniers** Buchhlg., sowie von dem Verfasser, **Hohestr. Leipzig.** Preis 4 Mark. **Dr. L.**

**Weiss-Stickereien,**  
Kragen und Stulpen, Kragen mit Aermeln, Kragen, Stulpen, Ueberkragen, Fischus, Farben, Fanchons, Schlipse, Lüllbeden etc., nur Neuheiten, in größter Auswahl bei  
**A. Doehring.**

**Cigarren,**  
gute abgelagerte Waare, empfehle billigt  
**Robert Loebell.**

Die neuesten  
**Ball-Coiffuren**  
sowie eine große Auswahl prachtvoller  
**Rosen**  
mit und ohne Laub in den feinsten Farben sind eingetroffen und empfehle.  
**J. Perlbach.**

**Emser Pastillen.**  
In plombirten Schachteln vorrätzig in Memel bei Apotheker **Herrn Berger.**

**Goldfische**  
empfang **Robert Loebell.**  
**Senze's Schreibeheste**  
für Schulen  
sind in allen Nummern vorrätzig bei  
**Herman Horch,**

**Gerichtlicher Ausverkauf.**  
Der gerichtliche Ausverkauf des Manufactur- und Modewaaren-Lagers der Adolph Schwedersky'schen Concurs-Masse wird zu **ferner** ermäßigten Preisen fortgesetzt. **Besonders** aufmerksam wird gemacht auf: **Französische** schwarze Seidenstoffe und Sammete, **Französische** Long-Schwalz, Damen-Gesellschafts-Kleiderstoffe — **Nett-** und **Mullgardienen** sowie **Flanelle** in allen Farben.  
**Der Verwalter.**

**J. L. Redmer,**  
**Börsenstraße 1—4,**  
empfehl:  
**recht gute, gebleichte und ungebleichte, couleurte und gefärbte Parchents, gebleichte Wiener Courts- und Pique-Parchents, ferner: Hemden- und Rockflanelle und Moltongs, in weiß und couleurt, fac. und gestreifte Flanelle zu Kinderjacken und Morgenröcken, in großer Auswahl zu billigen Preisen.**

**Ballroben**  
empfehl **A. Doehring.**

**Thorner Honigkuchen**  
aus der Fabrik von **Gustav Weese** habe in directer Sendung schön und frisch erhalten.  
**D. Sudermann.**

**Petroleum-Hänge- & Tischlampen**  
aus der Fabrik C. S. Stobwasser empfang eine neue Sendung  
**Robert Loebell.**

**Frische Pflanzen**  
20 Pf. pro Pfd., sehr gut erhaltene vorjährige 14 Pf. pro Pfd. empfehl **F. R. Claas.**  
Vorzüglich schönes Schlesiendes und Graubender Obst, sowie Kirsch- und Pflaumentreide, fetten Elbinger und Graubender Käse, Marienwerder Kernhonig und schöne gutkochende weiße Schabbelbohnen offerirt billigst  
**C. Müller, Marktstraße 42—43.**

**Ofenvorsetzer, Geräthschaffen, Kohleneimer, Kohlenhaufel**  
empfang eine neue Sendung  
**Robert Loebell.**

**Silberlachse,**  
frisch gefangen, offeriren und nehmen Bestellungen zu billigsten Tagespreisen entgegen.  
**Rauchlachs** in halften billigst.  
**H. Semling & Co.**

**Schärpen & Coiffuren**  
empfehl billigst  
**H. Sonntag.**

**Petroleum-Kochapparate**  
bester Qualität empfehle zu herabgesetzten Preisen **Robert Loebell.**

**Krug-Grundstücks-Verkauf.**  
Ein an der Russischen Grenze, im Dorfe Schillwin belegenes, in sehr gutem baulichen Zustande befindliches Krug-Grundstück, woselbst bisher ein bedeutendes Spiritus-Geschäft über die Grenze nach Rußland betrieben ist, steht, mit auch ohne der dazu gehörigen Grundfläche von 50 Morgen Acker resp. Weide und Wiesen, unter günstigen Bedingungen zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt  
**F. Klimant** in Heydekrug.

Ein Document über 700 Thlr., eingetragen auf ein hiesiges Grundstück, ist zu cediren. Näheres bei Herrn Rechts-anwalt **Schlepps.**

Ein ordentlicher Kutscher, militärfrei, und ein reinliches bescheidenes Dienstmädchen, das zu mellen versteht, werden bei hohem Lohn für Liban bei nur zwei Herrschaften gesucht. Näheres zu erfragen **Schmely, hohe Straße Nr. 25, bei Gastwirth Guschausky.**

Eine **Aufwärterin** für die Vormittagsstunden wird gesucht **Holzstraße Nr. 5 unten.**

**Eine Stube** nebst Kammer und Holzgeläß wird zu mietzen gesucht. Offerten nebst Preisangabe bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein einfach möblirtes Zimmer ist zu vermietzen **Ferdinandsplatz No. 4.**

Ein auch zwei möblirte Zimmer sind von logleich zu vermietzen **Rippenstr. No. 10.**

Oberweg **Schmely 12, große Wasserstraße 2,** sind 2 Oberwohnungen sofort zu vermietzen. Näheres **Fleischbantenstraße Nr. 1.**

Memel, den 22. November 1875.  
**Bekanntmachung.**  
Die Sommer-Wassermarken im Seegatt sind bereits aufgenommen und die Winter-Wasser-Marken ausgelegt. Das Fahrwasser ist jetzt nur durch drei schwarze Picken an der südlichen und drei weiße Picken an der nördlichen Seite markirt.  
**Königl. Hafen-Polizei-Commission.**

**Bekanntmachung.**  
Der Kaufmann **Gustav Klemente** und die **Auguste Louise Marie Schliwen,** letztere im Bestande ihres Vaters, des Kaufmann **Hermann Rudolph Schliwen,** sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 30. October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen be-gelegt.  
Memel, den 1. November 1875.

**Königliches Kreisgericht.**  
Zweite Abtheilung.

Bei der diesjährigen ordentlichen **Stadtverordnetenwahl** sind zu wählen:  
**Von der III. Abtheilung**  
3 Stadtverordnete für die ausscheidenden Herren **Pohlentz, Hamann, Young** bis ult. 1881,  
1 **Ersatzmann** für Herrn **S. Bloch** bis ult. 1879

**Von der II. Abtheilung**  
4 Stadtverordnete für die ausscheidenden Herren **König, Voehrte, Zacher, Harneder** bis ult. 1881,  
1 **Ersatzmann** für Herrn **Hellbusch** bis ult. 1879. Unter den zu Wählenden muß ein Hausbesitzer sein

**Von der I. Abtheilung**  
3 Stadtverordnete für die ausscheidenden Herren **Wiechers, Rundi, Hirsch** bis ult. 1881.

Der Termin zur Wahl steht an:  
**für die III. Abtheilung**  
**Donnerstag, den 25. November c.,** Vormittags 11—1 Uhr,  
**für die II. Abtheilung**  
**Freitag, den 26. November c.,** Vormittags 12—1 Uhr,  
**für die I. Abtheilung**  
**Sonnabend, den 27. November c.,** Vormittags 12—1 Uhr,

und werden die Herren Wähler hierdurch er-geladen.  
Memel, den 8. November 1875.  
Der **Magistrat.**

Memel, den 22. November 1875.  
**Volks- und Gewerbe-Zählung.**

Da der Umfang eines jeden am hiesigen Orte bestehenden Gewerbes von uns nicht gekannt werden kann, so bitten wir sämmtliche Inhaber der verschiedenen Gewerbe, als z. B.: **Abeber, Kaufleute, Fabrik- und Mühlenbesitzer, Maurer-, Zimmermeister, Böttcher, Schuhmacher, Schneider, Schneiderrinnen,** kurz alle Gewerbetreibende, welche in diesem Jahre **mehr als fünf Personen beschäftigen resp. beschäftigt haben,** bei Gelegenheit der Verteilung der Formulare zur Volkszählung, den **Fragebogen mit C. bezeichnnet,** zur gütigen Ausfüllung von den betreffenden Herren **Zählern selbst zu erfordern.**

Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Inhaber **mehrerer Gewerbe,** (was namentlich bei vielen Herren **Abedern,** die auch ein kaufmännisches Gewerbe betreiben und den Besitzern von Dampfmaschinen, die nebenbei auch Stäbearbeiter beschäftigen, zutreffen wird) für **jedes dieser Geschäfte einen solchen Fragebogen** auszufüllen resp. zu beantworten haben.  
Der **Magistrat.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortliche Redacteur **Dr. Rülff** in Memel. Beilage.

Ein **Hypotheken-Document** von **15,000 Mt.,** auf ein hiesiges Grundstück eingetragen, ist mit **Rabatt** zu cediren. Näheres bei **Schlepps, Rechts-Anwalt.**

**Pr. Loose** kauft u verkauft mit Aufgeld **Basch, Berlin, Mollenn. 14.** Kölner Domb., Köln u. Berliner Flora-Loose versende à 1 Thlr. 5 Sgr. mit Liste.

Ein **Violoncello** wird zu kaufen gesucht. Adressen **A. R. Schwarzort, post rest.**

Ein **gut erhaltenes Pianino** von mindestens 7 Octaven wird zu kaufen gesucht. Adressen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Ein br. Lederportemonnaie, enthaltend etwa **1 1/2 Thlr.,** ist Freitag Abend von der Börsenstraße bis zum Steinthor verl. gegangen. Wiederbr. erh. angem. Bel. in der Exp. d. Bl.

Zwei **Notenhefte:** No. 4872 Gungl, Oberländer, No. 2057 Drehde, Grab auf der Haide, sind verloren und wird um Rückgabe in der Bibliothek von **A. Lenzko** gebeten.

Sonntag, den 14. d. M. ist in der St. Johanneskirche bei der letzten Trauung ein **Cylinderhut** vertauscht worden. Um Rückgabe wird gebeten. **Weißendam Nr. 2.**

Ein **goldener Trauring** gezeichnet **A. L. B. 14. April 1874** ist am 20. November verloren gegangen. Vor Ankauf wird gewarnt. Der eheliche Finger wolle denselben, wenn gewünscht wird gegen 3 Mark, V.-Bitte 135 oder bei **W. Forstreuter** abgeben.

Ein **goldner Ring,** ges. **A. L. B.** ist gefunden worden und kann gegen Erstattung der Inserionskosten in Empfang genommen werden. **C. Onfromm, Schlegelstr. 17/18.**

Ein **anständiges Mädchen** wünscht in einem Verkaufsgeschäft oder in einer größeren Gast-wirtschaft auf dem Lande placirt zu werden. Gefällige Adressen erbitte **Chiffre A. H.** postlagernd Memel bis zum 28. d. M.

**Für Holzkaufleute.**  
Ein Mann gelesenen Alters, welcher 10 Jahre im Holzgeschäft am Plage und im Walde thätig gewesen und dieses Fach nach allen Richtungen gründlich versteht und dem gute Referenzen zur Seite stehen, wünscht Stellung von logleich. Gefällige Offerten bitte zu richten an die Exped. dieses Blattes unter 1211.

**Tüchtige Arbeiter** finden gegen **22 Silbergroschen Tagelohn** dauernde Beschäftigung bei der **Bernstein-Bagerei** zu **Schwarzort,** woselbst Mel-dungen entgegen genommen werden.

**Ein kräftiger Laufbursche**  
kann sich melden in der Expedition dieses Blattes.

## Deutscher Reichstag.

11. Plenar-Sitzung. Freitag, 19. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Delbrück mit mehreren Commissarien.

Tagesordnung: I. Abstimmung über den Gesekentwurf betreffend die Beseitigung von Ansteckungsstoffen bei Viehbeförderungen auf Eisenbahnen.

Derselbe wird definitiv angenommen.

II Fortsetzung der ersten Verathung des Etats für Elsaß-Lothringen.

Abg. Guerber wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Reg.-Commissars in der letzten Sitzung und weist den gegen die Abgeordneten der Reichslande erhobenen Vorwurf, daß dieselben jede Theilnahme an der Verathung des Budget ablehnen zu müssen erklärt haben, mit der Bemerkung zurück; er bedauere, daß die Geschäftsordnung keinen „Ranzelparagrafen“ enthalte, der solche Äußerungen der Regierungs-Commissarien rüge. Er seinerseits halte dafür, daß der Reichstag gar nicht im Stande sei, den Landesetat für Elsaß-Lothringen eingehend zu verathen, da denselben die Kenntnisse der dortigen Verhältnisse mangle. Das könne nur ein vom Lande gewählter Landtag, der seinen Sitz in Straßburg haben müsse. Nur ein solcher werde sich ein richtiges Urtheil über die Finanzlage des Landes bilden können. Auf den Etat selbst eingehend, kritisiert Redner, daß die Ausgaben in einem Jahre von 39 Millionen auf 43,800,000 M. gestiegen seien, was die kostspielige Verwaltung des Landes verschulde. Dieselbe koste das Doppelte gegen früher und bedeutend mehr als irgend eine Verwaltung in Deutschland.

Nach seiner Ansicht würden diese belastenden Ausgaben durch den großen Beamten-Apparat herbeigeführt, was nur hemmend und schleppend auf den Geschäftsgang einwirke. Weiter bemängelt Redner, daß die Bezirksordnung auf die Kreisordnung gepropft worden, wodurch dem Lande eine Mehrausgabe von einer halben Million erwüchse. Was es mit dem Dispositionsfonds von 115,000 M. auf sich habe, sei nicht recht ersichtlich. Es werde zwar gesagt, daß derselbe vorzugsweise zu Subventionen der Presse verwendet werde. Denn die dort erscheinenden Zeitungen hätten eine so geringe Zahl von Abonnenten, daß sie ohne staatliche Unterstützung gar nicht leben könnten. Diese subventionirte Presse genieße trotz alledem nicht die geringste Autorität im Lande, denn Niemand glaube ihr, da Jeder wisse, daß sie von der Regierung inspirirt und geleitet werde. Weiter findet Redner, daß der öffentliche Unterricht einen viel erheblicheren Kostenaufwand erfordere, wie früher, ohne daß dem Lande ein Nutzen daraus erwachse. Der Lehrermangel nehme immer größere Dimensionen an, trotzdem daß so viel Geld für die Schule ausgegeben werde. Er erblicke darin den Arm der rächenden Nemesis, daß man diejenigen aus dem Lande hinausjagt, die ihr ganzes Leben der Erziehung der Jugend gewidmet. Die Mehrausgabe von 100,000 M. zu Criminalkosten gebe aber ganz besonders zu bedenken, denn das weise auf eine größere Verwilderung des Volkes hin. Und in der That könne er versichern, daß unter der gegenwärtigen Verwaltung Gottesfurcht und gute Sitte mehr und mehr abgenommen habe. Er möchte daher an ein Wort erinnern, daß ein französischer Minister zum Minister des Innern sagte: „Machen Sie eine gute Politik und ich werde Ihnen eine gute Finanzlage machen.“ (Bravo.)

Abg. Duncker kann die Klagen über Mehrbelastung der Reichslande nicht als gerechtfertigt anerkennen. Der Vorredner habe über die Schuldenlast geklagt, dabei aber übersehen, daß Elsaß-Lothringen schuldenfrei an Deutschland übergegangen und daß die Schulden zur Deckung privatrechtlicher Forderungen, Korrekturen und großartigen Wasserbauten verwendet worden. Wenn er die den Elsaß-Lothringern auferlegte Last mit der Last so vieler Altdeutscher Länder vergleiche, so finde er die Lage der ersteren bedauerlich. Die Preussischen Ostprovinzen leiden noch an den Kriegsteuern, die ihnen die Kriege unter Napoleon auferlegt haben. Mit diesen Klagen werde man also kein Mitglied erregen, vielmehr werde Jeder die Politik der Regierung in dieser Beziehung als eine weise bezeichnen. Wenn der Steuerdruck gegenwärtig auf einer weniger wohlhabenden Bevölkerung laste, so könne man der Regierung hieraus ebenso wenig einen Vorwurf machen, da die Verhältnisse ohne ihr Verschulden andere geworden, als früher. Ebenso wenig sei der Vorwurf gegründet, als ob die Regierung eine Confession gegen die andere zurücksetzt. Dieselbe habe vielmehr stets mit der größten Unparteilichkeit in dieser Beziehung verfahren. Auch den Schmerzensschrei, den der Vorredner über den öffentlichen Unterricht ausgestoßen, verstehe er nicht. Derselbe habe sich bei seinen Auseinandersetzungen hierüber in Widersprüche verwickelt. Indem er an einer Stelle es als eine Verschwendung bezeichnete, daß die Regierung die Zahl der Seminarien von 3 auf 7 erhöht und Präparandenanstalten gegründet habe, erklärt er andererseits, daß es in der Absicht der Regierung liege, die Zahl der Volksschullehrer zu reduzieren. Wenn der Vorredner den Lehrermangel beklagt, so mußte er auch das Bestreben der Regierung anerkennen, daß sie für Nachwuchs Sorge trägt. In Deutschland halte man nun einmal an den Grundlag fest, daß die Schule eine Staatsanstalt ist, und deshalb könne man auch keine Volksschullehrer brauchen, welche die Autorität des Staates nicht unbedingt anerkennen, sondern neben derselben sich noch unter eine geistliche Autorität stellen. Er könne deshalb in dieser Beziehung das Vorgehen der Regierung nur billigen, wenn auch vorübergehend Nothstände eintreten sollten, wie sie leider augenblicklich in Deutschland vorhanden seien. Die Regierung ihrerseits darf

aber überzeugt sein, daß wenn sie auf dem betretenen Pfade verharre, sie der kräftigsten Unterstützung des Reichstages sicher ist, und er glaube, daß auch die anwachsende Generation in Elsaß-Lothringen der Regierung dafür Dank wissen werde.

Nach einer kurzen inhaltlichen Berichtigung des Bundescommissars, Geh. Rath Herzog, in Bezug auf die Thätigkeit der Bezirksräthe, wendet sich Abg. Dr. Reichenperger (Cresfeld) gegen einige Äußerungen des Abg. Duncker, dem er vorwirft, daß er mit seinen Ansichten über das Volksschulwesen der Reaction zuneige. (Heiterkeit). Was die Universitäten anlange, so komme es für ihn darauf an, was auf denselben gelehrt werde. Die allgemeine Lebensart, es werde Wissenschaft gelehrt, sei wenig geeignet, ihn für dieselben zu erwärmen. Unter der Etikette der Wissenschaft bekämpften sich die Träger der Wissenschaft gegenseitig. Auf den Universitäten werde glaubenslose Humanisterei getrieben, und wenn Männer wie Hartmann etc. auf der Straßburger Universität lehren sollten, so würde er sich für diese Universität bedanken. Redner bedauert, daß an dieser Universität nur 8 katholische Professoren sich befinden, was der Parität nicht entspreche. In Betreff des Unterrichts sei zu bemerken, daß über die Theorien der Pädagogen das Schicksalsgefühl der Bevölkerung stehe und hätte er deshalb gewünscht, daß in dieser Beziehung den Wünschen der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung mehr Rechnung getragen werde. Auch die Preßzustände beklagt Redner und wünscht, daß die Regierung auch auf diesem Gebiete Abhülfe schaffe.

Die Discussion wird hierauf geschlossen und die Vorlage an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Es folgt:

III. Erste Verathung des Gesekentwurfs, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1876.

Staatsminister Delbrück, welcher die Debatte einleitet, giebt zunächst in längeren Ausführungen eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des laufenden Jahres indem er voraussieht, daß die Finanzlage des Reichs in diesem Jahre insofern eine andere sei, als die Militärverwaltung gegenwärtig unter der Herrschaft des Pauschquantums stehe. Was nun die Einnahmen anlange, so hätten zunächst die aus den Zöllen und Verbrauchssteuern sich ergebenden Einnahmen in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres die entsprechenden Einnahmen des Jahres 1874 nahezu erreicht, doch seien in den letzten Monaten die Einnahmen zurückgeblieben, so daß das wirkliche Ergebnis nur auf 246 Millionen Mark veranschlagt werden könne. Was die Wechselstempelsteuer anlange, so dürste die Einnahme aus derselben ein Mehr von 250,000 M. ergeben; ebenso würden die Zinsen aus angelegten Reichsgeldern den Voranschlag um 2,905,000 M. übersteigen. Von der Eisenbahnverwaltung lasse sich annehmen, daß sie die Staatskäse aufbringen werde, so daß mit den außeretatmäßigen Einnahmen zusammen sich eine Gesamteinnahme von 20,360,000 M. ergebe. Dazu kommen jetzt schon feststehende Minderausgaben. Bei der Verwaltung der Reichsschulden 2,040,000 M., bei der Subvention der Gotthardbahn 376,000 M., so daß der ganze Ueberschuß ca. 22 Mill. betragen werde. Die Postverwaltung werde, wenn man die Erfahrungen des Vorjahrs der Berechnung zu Grunde legt, eine Mindereinnahme von circa 200,000 M. ergeben. Was nun die Mehrausgaben anlaage, so lasse sich heute noch nichts mit voller Bestimmtheit sagen, wie die Militärverwaltung abschließen werde, man nehme indeß an, daß bei den gestiegenen Preisen für Roggen, Hafer, Heu, Stroh 7,783,000 M. über den Etat hinaus aufgewendet werden dürften (Bewegung). Dazu treten noch Mehrlkosten für Manöver, für das Remontewesen etc., so daß die Mehrausgaben bei diesem Etat die Summe von ca. 9,933,000 M. erreichen werden, wogegen bei den persönlichen Ausgaben ca. 3 Millionen erpart werden dürften. Ferner erwachsen Mehrausgaben für die Herstellung der Reichs-kassenscheine, für die Telegraphenverwaltung, für Pensionen von Offizieren etc., beim Reichsfinanzramte Mehrausgaben für die Beobachtung des Venusdurchganges, für Raponentschädigungen, für die Weltausstellung in Philadelphia etc., so daß von dem erwähnten Ueberschuß von 22 Millionen in Wirklichkeit rund 14 Millionen übrig bleiben. Dies werde das wahrscheinliche Finanzergebnis des laufenden Jahres sein. Auf den Etat pro 1876 übergehend, specialisiert Redner die einzelnen Mehrausgaben gegen den vorjährigen Etat und verweist dabei auf die dem Etat beigefügte Denkschrift, welche die Differenzen zwischen den beiden Etats genau erläutert. Nachdem der Minister die einzelnen Etatsansätze eingehend beleuchtet, hebt er hervor, daß eine Erhöhung der Matrifularbeiträge nur unterbleiben könne, wenn die eigenen Einnahmen des Reichs erhöht würden. Die Regierungen hätten sich die Frage vorlegen müssen, in welcher Weise eine Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs herbeizuführen sei; sie ließen sich dabei von dem Gesichtspunkte leiten, die Grenzen, welche durch die Verfassung und deren weitere Ausbildung dem Reiche überwiesen, nicht zu überschreiten. Die verbündeten Regierungen schlagen daher eine neue Steuer, die sogenannte Börsensteuer vor. Indessen wenn dies auch eine neue Steuer sei, so liege dieselbe jedoch unzweifelhaft innerhalb des Rahmens derjenigen Einrichtungen, zu deren weiterer Ausbildung das Reich zuständig sei. Die zweite Steuer sei die Erhöhung einer schon bestehenden Steuer, deren Zulässigkeit erwiesen sei durch die Erfahrung, welche man in denjenigen Theilen des Reiches gemacht habe, wo sie bereits bestehe.

Abg. Rickert widerspricht zunächst der Auffassung, daß der Gesichtspunkt welcher die Majorität des Reichstages bei der vorjährigen Etatberathung leitete, der gewesen sei, die

Matrifularbeiträge für alle Zeit auf derselben Höhe zu erhalten. Das Gegenheil gehe aus dem Gange der ganzen Verhandlungen hervor. Er habe keine Sympathie für eine solche Auffassung; es wäre das auch eine schlechte Finanzpolitik, wenn man mehr Steuer bewilligen wollte, als das augenblickliche Bedürfnis verlange. Was nun den Etat anlange, so wolle er auf die einzelnen Mehrausgaben nicht weiter eingehen, die Prüfung derselben vielmehr der Budgetcommission überlassen. Nur der Marine-Etat veranlasse ihn, speziell auf denselben einzugehen. Es seien in den letzten drei Jahren der Marineverwaltung bewilligte Gelder nicht zur Verwendung gekommen, die im Jahr 1875 bereits die enorme Summe von 48 Millionen Mark erreicht hätten. Es sei allerdings richtig, daß um gutes Material zu erhalten, der Bau der Schiffe nicht überstürzt werden dürfe; allein wenn die Marineverwaltung diese Gelder nicht verwenden könne, dürfe man auch nicht neue Steuern bewilligen. Es wäre dies keine richtige Finanzpolitik, wenigstens sei nicht abzusehen, weshalb neue Deckungsmittel geschaffen werden sollen, während die Marineverwaltung noch so große Bestände hinter sich hat. Er persönlich sei keineswegs ein prinzipieller Gegner der Börsensteuer denn er müsse anerkennen, daß es eine Ungerechtigkeits ist, wenn man den Verkehr in beweglichen Sachen steuerfrei läßt, während man den unbeweglichen Besitz besteuert. Aber er wolle dem Volke eine neue Steuer nur auferlegen, wenn dies absolut notwendig erscheine. Man sage zwar, dem Reiche stünden große Ausgaben bevor. Indessen mit solchen Phrasen könne man die Einführung einer neuen Steuer nicht rechtfertigen. Er wolle die Angaben, die nöthig werden, klar vor sich sehen, um prüfen zu können, inwieweit dieselben notwendig seien oder nicht. Dann erst könne und werde die Majorität die Mittel bewilligen, wie sie dies bisher stets gethan. Die Regierung werde die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die gegenwärtige Reichsvertretung noch niemals die Mittel verweigert habe, wo es sich um die Interessen und die Machtstellung der Reichsgehalte handelt; sie müsse aber Forderungen ablehnen, die sie nach ihrer Ueberzeugung nicht für nöthig halte. Redner beantragt zum Schluß die Verweisung der Etats für die Marineverwaltung, der Militärverwaltung etc. an die Budgetcommission.

Abg. v. Schorlemer-Alst bedauert, daß der Etat so spät vorgelegt worden und daß man den Reichstag so spät einberufen habe. Das entspreche weder der Zweckmäßigkeit noch der Würde des Reichstages.

Bei der gegenwärtigen überaus traurigen Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse seien zwei Dinge notwendig: einmal neue Ausgaben zu unterlassen und zweitens bei den bestehenden Ausgaben Ersparnisse eintreten zu lassen. Trotzdem finde er in dem Etat neue erhebliche Ausgaben. Es solle ein neues Reichs-Gesundheitsamt errichtet werden, man baue ein neues Hofschloß in Wien und dergl. mehr. Ersparnisse könnten auch beim Militärstat gemacht werden, namentlich in einer Zeit, wo von höchster Stelle die Versicherung gegeben worden, daß der Friede auf Jahre hinaus gesichert erscheine. Man verlange eine Mehrausgabe zur Bildung eines Eisenbahnregiments und zur Anstellung von 50 Staatsofficieren als Bezirks-Commandeure. Zur Ausführung dieser neuen Einrichtungen verlange man nun zwei neue Steuern. Gegen die Börsensteuer an sich, sei er nicht, denn er halte dieselbe für eine billige Ausgleichung. Gegenwärtig könne er aber nur für diese Steuer stimmen, wenn dadurch gleichzeitig auf einer anderen Stelle eine Erleichterung herbeigeführt werde. Gegen die Brausteuern erkläre er sich aus rationalen und moralischen Gründen. Er wisse nicht, ob die Mitglieder des Bundesraths zuweilen ein Glas Bier trinken, (Heiterkeit). sonst würden sie die Erfahrung gemacht haben, daß die Gläser immer kleiner, das Glas immer dicker und das Maß darin dünner werde. Der zunehmende Biergenuß vermindere den Branntweingenuß und deshalb sei die Brausteuern unmoralisch. Redner erklärt sich gegen die Erhöhung der Matrifular-Beiträge, die man durch Ersparnisse umgehen könne und hebt schließlich hervor, daß nur ein verantwortliches Ministerium eine Bürgschaft für eine richtige Finanzpolitik bieten könne.

Hierauf wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen. Schluß 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

## Unter'm Hammer.

Von M. v. Rostowka.

(Fortsetzung.)

Aber Alles blieb still und er beruhigte sich allmählig. Uebrigens er hatte ja den Zuschlag erhalten, stand auf seinem Grund und Boden. Daß der Abjudikationsbescheid noch nicht ausgefertigt und ihm übergeben, war eine leere Förmlichkeit, die später erfüllt wurde, deren Mangel im Wesentlichen gar nichts auf sich hatte. Und was das Geld betraf, dieses Geld, das der Familie gehörte, deren Eigenthum der Hammer gewesen, so — erschien es ihm als seine Schuldigkeit, sich vor Allem davon zu vergewissern, ob es denn noch wirklich da sei oder nicht.

Rüstig arbeitete er weiter. Das schwere Eisenstück bewegte sich, ging in die Höhe. Er leuchtete in die ausgemauerte Vertiefung hinab, zog sich aber wieder schnell zurück vor der ausströmenden Stidluft. Eine Treppe oder Leiter war nicht vorhanden. Er senkte also einige Erzstücke hinab, um sich das Heraufkommen zu erleichtern. Dann versah er sich mit Brechgeräth, falls es unten noch eine verschlossene Thür gäbe. Seine Ungebuld ge-

stattete ihm kein längeres Garen. Er meinte es sei schon genug frische Luft hineingekommen, befestigte die Laterne, wie die Bergleute ihre Grubenlampchen, vor der Brust und ließ sich hinunter. Da der kleine Schacht ziemlich enge war und nicht tiefer, als er hoch, er überdies, trotz seiner Jahre, noch beweglich genug, hatte das keine Schwierigkeiten.

Auf dem Grunde befand sich eine kleine Thür vor einem niedrigen Gange, der in ziemlicher Senkung weiter hinab und sicherlich in das erwähnte kleine Gewölbe führte. Es wunderte den Rentmeister, daß die Thür nicht geschlossen, vielmehr ganz offen an die Mauer gelehnt war. Auch lag da etwas Absonderliches. Er löste die Laterne und bückte sich, weil er nahebei ja nicht mehr gut sehen konnte. — Als er das Licht in den Gang hinein hielt, erfolgte es jedoch.

In demselben Augenblicke erschütterte ein Schlag den Boden. Schwarz glaubte, die Mauer stürze ein, begrabe ihn lebendig, und stieß einen grellenden Schrei aus. Es folgte jedoch ein zweites, drittes und ferner ganz regelmäßiges Erdröhnen. Nun begriff er — der Hammer ging und er hatte die Thür verriegelt! Wenn man ihn entdeckte? Der Schrecken lähmte ihn fast.

Aber es blieb, außer den Hammerschlägen, oben ganz still. Auch dunkel — nur das Feuer im Ofen verbreitete eine sehr geringe Helle, einen ungewissen Schein, den er an den Dachsparren garkeln sah. Vielleicht hatte Wielonek schon vorher das Werk in Bewegung gesetzt — er kannte den Mechanismus desselben nicht. Leider mußte der Hammerschlag die Leute im Hause bestreuen und herbeiführen. Vielleicht sollte auch wieder gearbeitet werden — was hätte sonst Wielonek hier zu thun gehabt? Möglicherweise entdeckte man aber die offene, gegen die Wand gelehnte Fallthür gar nicht. Hatte er doch die Vorsicht gebraucht, das, was er von derselben weggeräumt, so anzuschichten, daß er die Öffnung verdeckte. Und der Raum war ziemlich weitläufig, also bei spärlicher Beleuchtung nicht gut zu übersehen. Jedenfalls mußte er, nun er einmal so weit war, sich mit dem letzten Schritt beeilen.

Zu all diesen Beobachtungen und Erwägungen hatte er weniger Zeit gebraucht, als nöthig ist, um sie mitzutheilen. Im nächsten Augenblicke schon entzündete er ein Streichholzchen und wollte das Licht anzünden, Jeder Fall des Hammers erschütterte seinen Standpunkt oder zitterte ihm die Hand ohnedies? — genug, er mußte ein zweites Holzchen anzünden. Der Hammerschlag ließ ihn ein Geräusch überhören.

Jetzt bückte er sich wieder nieder und leuchtete in den Gang hinein. Mit einem Laute des Entsetzens fuhr er zurück. Statt der erwarteten Schätze erblickte er etwas ganz Anderes, das, was schließlich aus Jedem wird, sei er vornehm oder gering, reich oder arm: ein Gerippe, ein menschliches Gerippe.

Wieder ein dröhnender Schlag, doch dieses Mal dicht über seinem Haupte. Die Thür ist zugeworfen! Oder vielmehr sie ist zugeworfen worden — ein Hohlnachen bezeugt das. Nach dem ersten lähmenden Schrecken rafft sich er zusammen, steigt auf die kleine Thür und die Erzstücke, die er niedergelassen, will die Fallthür emporheben, umsonst; jetzt fühlt er doch, daß er ein alter Mann ist, seine Muskeln nicht mehr die nöthige Spannkraft besitzen. Er ruft: man solle öffnen, er bittet und droht — die Scheu, dort gefunden zu werden, wird überwogen von der Angst, nicht gefunden zu werden, das Schicksal dessen zu theilen, der auch wohl nach diesem unglückseligen Gelde hinabgestiegen und — erstickt ist.

Ein Röhren antwortet ihm, dann klirrt und raffelt es, als sei Metall in der Eile ineinandergestoßen; hierauf der Hall hastig fortstolpernder Schritte, das Öffnen und unsanfte Schließen der äußern Thür — dann ist's still, ganz still. Bis auf den Hammerschlag, der fort und fort erdröhnt.

## VI

Wo sie nur irgend dachte und hoffte, daß es vielleicht nicht vergebens sein würde, hatte Frau Hainingen gesucht, gestöbert und geklopft. Da Alles umsonst war, auch der alte Wielonek, der möglicherweise doch etwas wußte, die Besinnung nicht wieder erhielt, ergab sie sich endlich darein, nahm eine Arbeit vor, die sie zerstreuen mußte. Die Filetgardinen, welche sie einst zu ihrer Ausstattung mit eigenen Händen gefertigt, bedurften nach jeder Wäsche der Ausbesserung und das ausgenähte Muster gestattete, ihnen dieselbe so angedeihen zu lassen, daß nichts zu merken war. Und wo sich außerhalb des Musters Löcher zeigten, da wurden sie so geschickt gestopft, daß es wie Strenblümchen aussah und die emsige Arbeiterin sich ihres gelungenen Wertes freuen durfte. Ihre Aufmerksamkeit mußte sie ganz darauf richten, denn sobald ihre Gedanken abschweiften, was sie gern thaten, mißlang sogleich die kunstvolle Stopferei. Den Knaben behielt sie darum doch um sich, erlaubte ihm erst Nachmittags, zum Spielen auf's Feld zu gehen.

Als er dann mit Anton die Botschaft brachte, Erich müsse nach der Stadt, werde gleich zum Termin dort bleiben, legte sie, von Unruhe erfaßt, die Filetgardinen zusammen, nahm wieder die Postille hervor. Aufmerksam prüfte sie jedes geschriebene Wort; vielleicht fand sie doch noch eins, das einen Fingerzeug gab. Und richtig — eine Stelle fiel ihr auf. Ein Satz auf den andern geschrieben, als habe man keinen Raum mehr gehabt, oder das schon mit blasser Tinte Geschriebene bei mattem Lampenscheine nicht gesehen. Es kostete Mühe, beide Sätze zu entziffern; aber mit der Geduld, welche zu üben die Frauen so viel Gelegenheit haben, worin sie also auch Meisterinnen sind, gelang es ihr.

Eins war ein Vermerk über den Tod eines Kindes; das andere, große kühne, doch grobe Züge, wie sich deren sonst keine mehr fanden, die Tinte noch mehr verblichen, als die ihrem Datum nach ältern Aufzeichnungen, bildete die Worte: „Die Dukaten und Gulden des Großvaters kamen uns nach dem großen Kriege zwischen Karl XII. von Schweden und der Krone Polen trefflich zu statten.“

Mit einem tiefen Athemzuge hielt sie das Blatt noch einmal in das Sonnenlicht, um sich zu vergewissern, es stände wirklich so da. Dann schrieb sie hastig einige Zeilen an Erich, damit er nicht etwa doch einen Vorbehalt zu Protokoll gebe. Der Knecht mit ihrer Mittheilung traf ihn, als er eben von Evelinen fortgegangen. Er kehrte wie wir wissen, sogleich zu dieser zurück, und Erchen hielt es für räthlich, ihren Vater davon in Kenntniß zu setzen.

Wie langsam, Frau Hainingen sowohl, wie Evelinen, die Zeit verstrich, bis sie Kunde von dem Ausgang der Substantation erhielten, das mögen unsere Leserinnen sich selbst denken. Welche von ihnen kennt nicht die herzspannende Dual der Erwartung? Und denen, welche sie glücklicherweise nicht kennen, wird keine Beschreibung einen Begriff davon zu geben vermögen.

(Fortsetzung folgt).

## Bermischtes.

\*\*\* [Eine gebildete Köchin.] Die Mühe, die sich einige Berliner Damen geben, Schiffs- und Last in das häusliche Heerd dienende Personal zu bringen, scheint wenigstens bei einigen dieser Individuen Eingang zu finden; leider aber nicht in dem Sinne der Lehrerinnen. So erzählt uns der Kaufmann Herr . . . sohn eine amüsante Geschichte von seiner eigenen Kochherdopflegerin. Auguste, ein echtes Berliner Kind, ist erst acht Tage bei ihm in Condition; ihre Bibliothek besteht aus Scheible's Kochbuch, Schillers Gedichten und des Peierlsten-Artion Duevas's sämmtlichen Werken. Ihre Garderobe ist nach Schnitt-Mustern des Bozar, der Modezeitung, die sie auch hält. Sie hat zwar einen Liebhaber vom Militär, aber keinen gemeinen Grenadier, sondern einen Unteroffizier. Am vergangenen Sonntag fiel es nun Herrn . . . sohn ein, mit seiner Frau und deren Bruder nach dem Zoologischen Garten zu fahren. „Wir wollen unsere Auguste mitnehmen“, sagte Frau . . . sohn und der Mann war damit einverstanden. Zu bestimmter Zeit fuhr eine Victoria-Chaise vor. Als die Frau eingestiegen war, wollte Auguste gleich nach „Bitte“, sagte Herr . . . sohn lachend, „Sie müssen sich auf den Vordruck setzen.“ — Glühend roth vor Zorn trat Auguste einen Schritt zurück und ließ sich also vernehmen: „So was ist mich noch nicht passiert, so lange wie ich mit Herrn ausfahre. Wenn nicht Platz genug in der Kutsche war, stieg einer von die Herrn auf'n Vordruck um mir lieb er brin sitzen. An hier soll ich bei'n Kutscher auf's Klettern? Is nich!“ Darauf trat sie zurück und rief eine eben des Weges kommende Droschke heran; da warf sie sich hinein mit der Grandezza einer Spanischen Duenna, blickte von oben herab auf ihre Herrschaft und rief mit lauter Stimme: „Kutscher, nach 'm Zoologischen!“ — Ihr Verhältnis mit einer so wenig taktvollen Herrschaft hat die Köchin natürlich sofort gelöst.

\*\*\* Vor dem Eingehen unserer alten Silberhalter hat eine Anzahl Berliner Patricier sich Alideutsche Humper aus solchen anfertigen lassen, welche als interessante Schaustücke und achtbare Produkte unserer Kunst-Industrie erscheinen. Drei solcher Humper, in den altbeglaubten Werkstätten von Vollgold zu sehen, waren mit folgenden hübschen Sinnprüfchen geschmückt: „Fort du Thaler — alter Prähler — Silbern raucht des Wassers Fluß — Neue Währung — frische Gährung — goldig blinkt das Nebenblut.“ — Ein anderer Humper ruft uns zu: „Du Kaiserreich, das Deutschland wendet — Und unsere alten Thaler endet — Laß kaiserlich stets uns den Wein — Und Deutschlands Durst inwendlich sein.“ — Endlich heißt es auf einem dritten Humper: „Sonst als Thaler für den Zahler — Jetzt als Becher für den Becher.“

## Provinzielles.

\*\*\* Tilsit, 21. November. Der Kaufmann L., welcher gestern in Concurs gerathen, machte seinem Leben durch Erhängen im Speicher ein Ende. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den bereits erfolgten Tod feststellen.

Tilsit. [Schiffahrt.] Die wieder eingetretene milde Witterung hat die Schiffahrt wieder in vollen Gang gebracht, schreibt das „Wochenbl.“ Stromaufwärts sind die Kohlentähne für unsere Gasanstalt noch glücklich angelangt, deren Einwinterung schon wieder bittere Verluste in Aussicht stellte, und stromabwärts kamen eine größere Anzahl Fahrzeuge mit Strohladungen für die hiesige Papierfabrik. Am Strome ist ein noch ziemlich reges Leben, Dampfer kommen und gehen, und auch Kurische Fischereifähne bringen ihre Waaren zum Markt. [Bei der gegenwärtigen Witterung ist der Schluß der diesjährigen Stromschiffahrt bald zu erwarten.]

□ Königsberg, 20. November. Als Kuriosum von der Werbebeanspruchung dieses Sommers wollen wir mittheilen, daß hier dr. i auf dem Ausstellungsplatz aufgestellten Restaurationen der Herren Krabmer, Gehlar und Redotte's nach ihrer Angabe alle drei zusammen einen Nettogewinn von nur 9 Thaler 17 Silbergroschen gehabt haben wollen. Es klingt zwar ungläublich, indessen — „Veritas sagis und Veritas ist ein ehrenwerther Mann.“ Mit diesen schändlichen Mammon haben die Herren denn beschlossen, sich nicht weiter bereichern zu wollen. Bekanntlich sollen nach einem Beschlusse des Centralvereines Deutscher Gastwirthe, Kellner, wenn sie eine Reihe von Jahren auf derselben Stelle treu zedient, je nach der Dauer des Dienstes eine goldene oder silberne Medaille erhalten. Die oben genannten drei Herren haben denn den immensen Ausstellungsgewinn dem Vereine als Beitrag zu

den Kosten der Decorirung zur Verfügung gestellt. Die Sache mag ihre praktische Bedeutung haben mit dieser Decorirung, eine sonstige hat sie nichts desto weniger auch. Kellner mit dem Ordensband der silbernen oder goldenen Medaille und noch mehr so decorirte Kellnerinnen sind eine Erscheinung von unwiderstehlicher Komik. Einen praktischen Werth hat die Auszeichnung auch nicht in allen Fällen. Es ist hundert gegen eines zu werten, daß das Publikum einer Kellnerin von 18 Jahren vor einer andern, die für zwanzigjährige treue Dienste mit der goldenen Medaille ausgezeichnet ist, den Vorzug geben wird. — Das Theatercomitee wird sich in den nächsten Tagen schlüssig machen, welchem Bewerber es die Direction des Stadttheaters übertragen wird. Augenblicklich scheinen die Chancen am günstigsten für Herrn Stegemann, Baritonisten am Posttheater zu Hannover zu liegen. — Die neulich von uns gemeldete Bewerbung des früher hier engagirt gewesenen Charakter-Darstellers Platonowitsch, haben wir in so fern zu berichtigen, als dieselbe nur eine bedingungsweise gewesen ist. Er hat dem Comitee auseinandergesetzt, daß es am besten wäre, wenn die Verwaltung des Theaters von mehreren Capitalisten in die Hand genommen würde. Falls man diesen Vorschlag acceptirte, hätte er, ihm die technische Direction zu übertragen. Bis jetzt ist das Comitee auf diesen Vorschlag nicht eingegangen. Wir theilten neulich auch mit, daß das Comitee sich den Directionswechsel zu Nutze macht. Man verlangt mehr Opfer im Interesse der Kunst seitens der Direction und giebt diesem Verlangen dadurch Ausdruck, daß man die Miete um etwa 6000 Mark erhöht; dabei hatten wir jedoch zu erwähnen vergessen, daß das nicht der einzige Vortheil ist, den das Comitee sich ausbedungen; es erhält außerdem täglich vier freie Plätze im ersten Rang Loge, was beiläufig auch einer Geldleistung von 1000 Thaler und darüber gleichkommt. — Augenblicklich macht „Der Weichensprecher“ gute Häuser und wird auch vortreflich gespielt, wie denn überhaupt in der heutigen Saison das Lustspiel den Vogel abschießt. In Betreff der Oper sind es vorzugsweise die Damen-sänger, die besser vertreten sind und unter ihnen hat sich der vorgenannte Zukunftsdirector Stegemann, welcher in diesen Tagen hier amwesend war, eines weiteren Engagements wegen umgesehen. Unter den Herren soll der von unsrer Kritik stets sehr von oben herab behandelte Bassist Pichon gerade vor seinen Ohren Gnade gefunden haben.

Königsberg. Zur Schiffsahrt schreibt die „Distr. Ztg.“: Seitdem die falschen Gerüchte von dem Schlusse unferes Hafens durch Eis, welche die Schiffe von demselben fern hielten, zerstreut sind und das umgeschlagene Wetter auch noch Aussicht auf längere Schiffsahrt gewährt, laufen hier täglich Schiffe mit Heringen in so großer Zahl ein, daß es für sie schwer hält, Landungsplätze zu erhalten und sie oft Tage lang warten müssen, bis sie zum Löschen der Ladung kommen. Schlimmer allerdings steht es mit den Rückfrachten. Der am Donnerstag von Pillau ausgegangene Dampfer „Petersburg“ hat mehrere Kapitäne, welche sich bei den möglichen Frachtverhältnissen veranlaßt gefühlt haben, ihre Schiffe im Pillauer Hafen aufzuliegen, nach ihrer Heimath entführt.

— (Distr. Ztg.) Auf dem Ostbahnhof war in diesen Tagen ein Arbeiter mit dem Putzen einer Maschine beschäftigt und hatte zu diesem Zwecke seinen Standpunkt zwischen den Schienen gewählt. Man denke sich den Schrecken desselben, als plötzlich der Erdboden unter ihm wich und er bis über die Hüften in die Tiefe sank. Jedenfalls liegt der Grund dieser seltenen Erscheinung darin, daß in dem Untergrunde, welcher hier überhaupt sehr morastig ist, eine Höhlung entstand und in Folge dessen das Erdreich nachsank.

— Seit einigen Tagen hat sich der Güterverkehr auf der Ostbahn wieder etwas gehoben und ist namentlich der Getreide-Import über Eydtsbuhnen wieder lebhafter geworden. In Folge dessen sind jetzt zwei Güterzüge in den Verkehr wieder eingestellt.

Insterburg. Dem Vernehmen der „Insterb. Ztg.“ nach hat die Mißsion nach Berlin in der Bankangelegenheit den Erfolg, daß die Bank-Kommandite in der Weise, wie sie bisher hier bestanden, belassen wird und daß die Erhebung derselben zu einer selbstständigen Bankstelle mit Hinzuziehung der Hinterstädte von der weiteren Entwicklung der Geschäfte abhängen soll.

Thorn. Ein bedeutender Diebstahl ist mit unglaublicher Frechheit am Sonntag Abend in der belebtesten Gegend der Stadt im Preussischen Ricklaufs-Geschäft verübt worden. Um diese Zeit wurden in Abwesenheit des Herrn Preuß aus einem Cylinder-Bureau in der Wohnung desselben 150 Thlr. baar und folgende Werthsachen gestohlen: ein edler goldener Damen-Schlangenring mit Diamantstein, im Innern Haare eingezogen; 82 diverse goldene Siegelringe, 95 Anker- und Cylinderuhren, 13 goldene Anker- und Cylinderruhren, 22 Paar goldene Ohrringe, ein Opengucker mit Stiel, 2 silberne Kinderlöffel, 25 goldene Drauringe, 1 silberner Hoarpfeil, 20 theils kurze, theils lange Uhrketten, 19 goldene Brochen, 1 alte silberne Münze in Größe eines Zwei-Thaler-Stücks, 14 goldene Kapselfeln, eine mit goldener Drahtkette, 6 silberne Theelöffel, 5 goldene Kreuze, 3 Haarketten mit goldener Einfassung und Schiebern, 1 silberne Münze mit dem Mutter-Gottes-Bild, 1 goldene Armpfange, 1 goldenes Gelenk-Armband, 1 Polnische Goldstück aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Die Diebe hatten einen Wachsabdruck von dem Schlosse der Thür zum Wohnzimmer genommen, doch hatten sie es vorgezogen, den Schlüsselhaken im Innern der Thür, nachdem der Thürbrücker niedergerückt war, mit dem Stemmisen einzubrücken und die Thür auf diese Weise zu öffnen, mit dem in der Stube vorhandenen Schlüssel wurde dann das Cylinder-Bureau geöffnet. In Folge der polizeilichen Recherchen sind in Leibisch zwei Personen als des Diebstahls verdächtig zur Haft gebracht worden. Außerdem sind 88 Thaler und ein Ring unweit der Eisenbahnbrücke vergraben gefunden worden.